

Wiesbadener Tagblatt.

Trud und Verlag:
2. Schellertstr. 10, Wiesbaden, „Tagblatt-Druck“.
Gesellsch. m. b. H. v. 1898. 7. 1. 1934.
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags von 8. nachmittags
Sonntags- und Feiertags-Beilage.
Redaktion: Wiesbaden, Schellertstr. 10.
Verlag: Wiesbaden, Schellertstr. 10.

Bezugspreise: Für eine Beilage von 3 Wochen 34 Pf., für einen Monat 68 Pf., für ein halbes Jahr 340 Pf., für ein Jahr 680 Pf. Einmalige Beilage von 10 Pf. — Beilagebestellungen nehmen an: der Verlag, die Postämter, die Zeitungsverkäufer und alle Buchhandlungen. — In Fällen besonderer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Besteller keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 12 Millimeter breiten Spalte im Einzelheft Grundpreis 8 Pf., der 25 Millimeter breiten Spalte im Einzelheft 16 Pf., der 36 Millimeter breiten Spalte im Einzelheft 24 Pf. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und während wichtiger Ereignisse werden besondere Preise vereinbart. — Die Aufnahme von Anzeigen ist nur für den Zeitraum von 14 Tagen möglich. — Die Aufnahme von Anzeigen ist nur für den Zeitraum von 14 Tagen möglich.

Telegraphische Adressen: Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastens.

Verlagsschreibweise: Journalist a. M. Nr. 7406.

Nr. 326.

Donnerstag, 29. November 1934.

82. Jahrgang.

Die englische Rüstungsdebatte.

Churchills Vorstoß zur Erhöhung der englischen Luftstreitkräfte. — Baldwin stellt richtig. Deutschland als Prügelknabe.

Und die deutsche Gleichberechtigung?

as, Berlin, 29. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die angekündigte große Rüstungssprache im englischen Unterhaus ist programmäßig mit dem Vorstoß Churchills für einen verstärkten Ausbau der englischen Luftflotte eingeleitet worden. Wenn auch Herr Churchill feststellen mußte, daß England zur Zeit nicht bedroht ist, und daß ein Krieg im Augenblick weder bevorsteht noch unermesslich ist, so sprach er doch, wie nicht anders zu erwarten war, sozulegen im Sinne aller weisen Männer und aller politischen Schwarzseher in England. Es kann bei seiner deutschfeindlichen Einstellung auch nicht wundernehmen, daß er eine Bedrohung Englands nur in den angeblichen deutschen Luftrüstungen erblickt, nicht aber etwa in dem Ausbau der französischen Luftflotte. Wenn Herr Churchill glaubt, um „die deutsche Gefahr“ möglichst groß erscheinen zu lassen, davon sprechen zu müssen, daß im nächsten Jahr Deutschlands Luftstreitkräfte so stark sein würden wie die englischen und im Jahre 1937 den englischen Kräften sogar überlegen sein würden, so hat schon der Stellvertreter des englischen Ministerpräsidenten, Baldwin, solchen Unsinn widerlegt. Auch Baldwin ist überdies den Panikmachern entgegengetreten und hat nachdrücklich unterstrichen, daß es im Augenblick keinen Grund für unangelegte Besorgnisse gäbe. Weder England noch sonst irgend jemand in Europa fühle vor einer unmittelbaren Bedrohung. Aber Baldwin glaubte doch, verschiedene Angriffe gegen Deutschland richten zu müssen und behauptete, daß über Deutschland ein undurchdringliches Geheimnis lagere. Auch er möchte also offenbar Deutschland, wie es Herr Churchill tut, als Prügelknaben benutzen und als Vorwand für die im Prinzip längst beschlossene Vergrößerung der englischen Luftflotte, wenn es auch Baldwin vermied, von der „Vertragswidrigkeit der deutschen Rüstungsüberreitungen“ zu sprechen. Er stellte vielmehr fest, daß diese Vorbereitungen sich im Rahmen der deutschen Abrüstungsversprechungen halten. Leider fehlt aber in der Rede Baldwins jeder Hinweis auf die Deutschland dort nunmehr fast zwei Jahren theoretisch zugestandene Gleichberechtigung. Es ist bisher nichts geschehen, um dieses Versprechen einzulösen. Deutschland hingegen hat immer wieder Zugeständnisse gemacht. Es hat sich noch im Frühjahr mit dem Vordrängungsbesitzer Eden über die Möglichkeit verständigt, die ganze Frage zu bereinigen, und es war auch von einer zweijährigen Vorüberdauerung die Rede. Auch hieron hat man in Berlin nichts mehr gehört, sondern die schroffe Ablehnung durch Frankreich

hat genügt, um England von einer Fortsetzung seiner Abrüstungs- und Verständigungspolitik abzuhalten.

In London glaubt man nun die Rede Baldwins als Vorberhandlungssprache fassen zu können, und der englische Außenminister Sir John Simon hat auch die Bedeutung dieser Rede unterstrichen durch den Hinweis darauf, daß sie vorher den verschiedenen Regierungen mitgeteilt worden sei. Diese Mitteilungen an die anderen Regierungen bedeutet eine neue Entwarnung, und es kann sein, daß sie eine neue Lage schaffen. Das hat der englische Außenminister, der die Debatte abschloß, geäußert. Inwiefern diese Annahme zutrifft, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Man wird auch diese ganze Aussprache nicht allein auf Grund der kurzen telegraphischen Inhaltsangabe beurteilen können, sondern man wird den Wortlaut der Rede abwarten müssen. Es wird auch nötig sein, wenn das Echo aus den anderen Hauptstädten bekannt ist, auf diese Debatte zurückzukommen und festzustellen, ob sie lediglich die englischen Luftrüstungen begründen sollte, oder inwiefern sie etwa geeignet war, das Thema der Rüstungsvereinbarungen fortzuspinnen.

Die französische Presse ist unzufrieden.

Paris, 29. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Die Debatte im englischen Unterhaus über die deutschen Rüstungen, findet in der Pariser Presse großen Widerstand. Die meisten Blätter sind ansehend wenig befriedigt von den Erklärungen Baldwins und Simons. Der Londoner Handelsberichterstatter hebt hervor, daß man in englischen Kreisen eine gewisse Überzeugung über den Unterschied im Ton und im Inhalt zwischen den Reden Baldwins und Simons nicht verhehle und dem eine bestimmte Absicht aufschreibe. Durch den Hinweis auf die militärischen Hilfsquellen Englands habe Baldwin das Unterhaus beruhigen und vor dem Ausland sein Vertrauen um Ausdruck bringen wollen. Gleichzeitig aber habe der Reichstag seiner Ausführungen und nach viel eindeutiger die Worte Simons den Zweck gehabt, Deutschland zu verurteilen und zu zeigen, daß eine Tür für die Verhandlungen auf der Grundlage der Eindeutigkeit und Klarheit offen bleibe.

Ähnlich äußert sich das „Devoir“. Der „Figaro“ fragt, was die Antinomie eines Verhörs Deutschlands bezüglich der Rüstungen besagen solle. Handelt es sich etwa um den Beginn von Verhandlungen? Hier zeige sich die schwache Seite Englands. Man mache Hütten das Spiel leicht. Das „Journal“ erklärt, Baldwin habe beläugert eine deutsche Mitteilung, die nicht zu verwerfen geeignet sei, anfeindlich. Das sei eine seltsame Schlussfolgerung aus einer flagranten Verletzung der Verpflichtungen. Nur der „Excelsior“ und „Le Jour“ wollen in ähnlichen Reden ausschließlich eine Warnung an die Adresse Deutschlands erblicken.

Greiser Danziger Senatspräsident.

Leitung der auswärtigen Angelegenheiten.

Danzig, 28. Nov. Der Danziger Volkstag trat am Mittwochsabend zusammen, um den Nachfolger des zurückgetretenen Senatspräsidenten Dr. Kaufmann zu wählen. Zum Senatspräsidenten wurde mit 41 Stimmen der NSDAP bei zwei Stimmhaltungen der bisherige Senatspräsident und Innenminister Arthur Karl Greiser gewählt. Die übrigen 28 Abgeordneten der Oppositionsparteien beteiligten sich nicht an der Abstimmung. Der Landesbauernführer Lothar Kettelsso wurde zum unbesoldeten Senator gewählt. Beide nahmen die Wahl an. Die nationalsozialistische Mehrheit des Danziger Parlaments brachte auf den neuen Senatspräsidenten und den Senator Kettelsso ein dreifaches Siegel aus. Senatspräsident Greiser wird neben der auch bisher schon geleiteten Abteilung des Innern auch die Führung der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs übernehmen.

de Valera: Irischer Bürger nicht britischer Untertan.

Zweite Lesung des irischen Bürgerrechts.

Dublin, 29. Nov. Im Parlament des irischen Freistaates wurde, wie aus Dublin gemeldet wird, die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes über das irische Bürgerrecht behandelt. Am Schluß nahm Ministerpräsident de Valera das Wort. Er legte, nach dem Inkrafttreten des Gesetzes werde sein Bürger des irischen Freistaates mehr britischer Untertan sein. Die drei könnten zwar die Gesetzgebung, die im britischen Statutenbuch verzeichnet seien, nicht ändern, sie könnten auch die Engländer nicht zwingen, ihre Bürger künftig nicht mehr britische Unter-

tanen zu nennen, aber es wäre eine Unverschämtheit, wenn die Briten Leute, die offensichtlich Bürger eines anderen Landes seien, als Bürger für ihr Land beanspruchten.

Der Präsident von Bolivien im Gran Chaco gefangengenommen.

Nachübernahme durch den Vizepräsidenten.

London, 28. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Reuters meldet aus New York: Der Präsident von Bolivien Salamanca wurde von Truppen in der Gegend von Chaco Boreal gefangengenommen, wie von amtlicher Seite in La Paz mitgeteilt wird. Salamanca hatte sich ins Chacogebiet begeben, um wegen der kürzlichen Niederlage der bolivianischen Armee gegen die Paraguaner einen Befehl im Oberkommando der Armee vorzunehmen.

Nach einer weiteren Neutermeldung wurden im Chacogebiet außer dem jetzigen bolivianischen Präsidenten Salamanca auch der neugewählte Präsident Tamayo und zwei Töchter Salamancas, sowie der Kriegsminister gefangengenommen.

Wie Reuters aus Santiago de Chile meldet, verlautet dort aus gut unterrichteter Quelle, daß der gefangen genommene Präsident von Bolivien abgebannt hat. Vizepräsident Tejada soll die Macht übernommen und eine nationale Regierung gebildet haben, die die Führer sämtlicher Parteien umfaßt.

Wien—Prag—Budapest.

Man hat in weiten Kreisen der deutschen Öffentlichkeit Freude darüber empfunden, daß sich die deutschstämmigen Studenten der Universität Wien zu einem flammenden Protest gegen die Unterdrückung des Deutschums in Prag und gegen die Vergewaltigung der dortigen deutschen Universität zusammengeschlossen haben. Denn aus dieser spontanen Demonstration sprach die Stimme des Blutes; hier vereinte sich das Deutschtum der beiden deutschen Bruderländer gegen den tschechischen Chauvinismus, der nicht dem Aufbau, sondern der Zerstörung dient; der Zerstörung alterwürdigen kulturellen Lebens, der Zerstörung der Tradition, die durch viele Jahrhunderte reicht.

Während aber die Studenten auf der Straße gegen Prag und seine Politik demonstrieren, spannen sich im Schoße der österreichischen Regierung selbst — wie man jetzt hört — wesentlich andere Dinge an. Es drang das Gerücht an die Öffentlichkeit, Wien plane eine sehr enge Annäherung an die Tschechoslowakei. Wien plane die Einbeziehung Prags in den Dreierpakt zwischen Italien, Ungarn und Österreich. Es gab bereits handgreifliche Beweise dafür. So fielen die Verhandlungen, die jüngst in Budapest zwischen dem österreichischen Handelsminister Stodinger und der ungarischen Regierung gepflogen wurden, unter den Tisch. Aus den geplanten Lieferungen ungarischer Weizens und ungarischer Mehls wurde nichts. Die Aufträge wurden an Argentinien und an Frankreich vergeben, trotz des wirtschaftlichen Dreierpaktes!

Ungarn hätte diesen Teufelskreis unzweifelhaft standhaft getragen, denn es ist Ungarn gewohnt. Aber inzwischen war zu erfahren, daß zwischen Österreich und der Tschechoslowakei direkte Verhandlungen eingeleitet worden waren, die den Abschluß eines Handelsvertrages zum Ziele hatten, durch die Prag die gleichen Rechte erhalten haben würde, wie die übrigen Kontrahenten des Dreierpaktes. Das Interesse Österreichs an einer engeren Zusammenarbeit mit der Tschechoslowakei ist natürlich nicht platonisch zu werten. Vor allem bedarf Bundeskanzler Schulzinger einer positiven Unterstützung in der Frage einer bevorstehenden Konvertierung der österreichischen Währungsanleihe. Ferner geht das Bestreben Italiens dahin, gegen Südwesten eine möglichst feste Front in Mitteleuropa zu bilden. Ungarn dagegen kann sich eine weitere Isolierung nicht leisten, zumal seine präzisen Reaktionsanprüche gerade von der Tschechoslowakei und durch die kleinen Entente auf scharfe Befragung werden und durch die etwaige Einbeziehung Prags in den Dreierpakt eine Befestigung der tschechischen Ansicht darüber nicht zu erwarten ist.

Alle die Gründe und Überlegungen haben zu dem überraschenden Besatz des ungarischen Ministerpräsidenten in Wien geführt. Ungarn mußte vor allen Dingen das Gelände in Österreich sondieren, bevor es seine endgültige Stellung gegenüber der tschechischen Note und gegenüber der Einheitsfront der kleinen Entente bezog.

Grundätzlich ist zu einer Erweiterung des Dreierpaktes nach den eindeutigen Abmachungen die Zustimmung sämtlicher Vertragsparteien notwendig. Ungarn hält an dieser Auffassung fest: Wien und Rom scheinen sich aus Gründen der Zweckmäßigkeit dazu entschlossen haben, ihre Ansicht zu ändern. Aber das Ergebnis der Beratungen ist näheres nicht bekannt geworden. Amtliche Verlautbarungen wurden nicht ausgeben. Man geht aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß es Gombos gelungen ist, den Abschluß von Vereinbarungen mit der Tschechoslowakei zu stoppen, bis die Behandlung der tschechischen Note durch den Völkerbund geklärt und abgeschlossen ist.

Wie gesagt: man glaubt es, und Budapest nimmt es als sicher an. Denn ein diplomatischer Erfolg der Tschechoslowakei in diesem Fall Ungarn heißt ein Augenblick würde natürlich kein Prestige empfindlich schädigen. Die Stärke der ungarischen Position besteht ja fast zu 75 Prozent in dem Rückhalt an Italien. Jede Geistes, die anders gedeutet werden könnte, würde die an sich schon aktive Gegnerschaft ermutigen, mit ihren Forderungen und Absichten weiter zu gehen als bisher. Und das wäre für alle Teile nicht eben erfreulich.

Frankreichs Disziplin.

Beschränkungen für die Errichtung von Industriewerken in einer 30-Kilometer-Zone.

Paris, 28. Nov. Der Heeresausfluß des Senats hat am Mittwoch einen von der Regierung gebilligten Gesetzesentwurf angenommen, wonach die Errichtung von Industriewerken in einem 30-Kilometer-Raum um die französischen Grenzen von der vorherigen Genehmigung der französischen Regierung abhängig gemacht wird.

Die Rüstungsausprache im Unterhaus.

Bedeutungserklärungen.

London, 28. Nov. Das Unterhaus war am Mittwoch in Erwartung der großen Aussprache über Churchills Antrag auf Erhöhung der britischen Rüstungen, insbesondere der Luftstreitkräfte, nicht besetzt. Doch sah das Cabinet auf seiner heutigen Sitzung mit der endgültigen Fassung beschäftigt, die den Reden von Baldwin und Sir John Simon zu Grunde wurde, war bald in den Verhandlungen des Parlaments bekannt und bewies den Mitgliedern, daß die heutige Erörterung von besonderer Bedeutung ist.

Churchills Vermutungen.

Churchill begann seine Darlegungen im Unterhaus gleich mit der Feststellung, daß er einen Krieg nicht für unmittelbar bevorstehend oder unvermeidlich erachte. Aber es scheint ihm sehr gefährlich, die Schicksalsfrage zu umgehen, daß Großbritannien unverzüglich für seine Sicherheit sorgen müsse, weil dies andernfalls bald außerhalb seiner Macht liegen würde.

Die große neue Tatsache, die die Aufmerksamkeit jedes Landes in Europa und der Welt in Anspruch nehmen, sei, daß Deutschland wieder aufsteige. Diese Tatsache dränge fast alles andere in den Hintergrund. Die Fabriken Deutschlands arbeiteten eigentlich unter Kriegs-umständen. Deutschland rüste auf zu Land, in gewissem Maße zur See, und was Großbritannien am meisten bedürfe, in der Luft. Die Luftstreitkräfte des Kaiserreiches seien die mächtigste Luftmacht. Eine Woche oder zehn Tage nachfolgender Bombenangriffe auf London, 20 000 oder 40 000 Menschen töten oder verletzten und in kurzer Zeit würden drei oder vier Millionen Menschen aufs Land hinausgetrieben werden.

Die einzige praktische und sichere Verteidigung sei, dem Feind ebenbürtige Schaden zufügen, wie er England zufügen könne. Dies Verfahren könne in der Praxis völligen Schutz bieten. Wenn dies erreicht werden könne, was bedeuten demgegenüber 50 oder 100 Millionen Sterling, die durch Ab-lösung oder eine Anleihe aufgebracht werden, Großbritannien müßte sehr beschließen, so wie es wolle, in den nächsten 10 Jahren eine Luftstreitmacht zu unterhalten, die wesentlich stärker sei, als die Deutschlands. Es würde ein großes Vertrauen gegen den Staat sein, wenn irgendeine britische Regierung es zulassen würde, daß die deutsche Luft der britischen Luftstreitkräfte unter die der deutschen stünde. Churchill freilich dann die Frage, ob es nicht sei, durch den Völkerverbund die Schaffung von Schutzposten auf dem Kontinent zu betreiben und fuhr fort, es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß Deutschland Großbritannien angreifen würde. Das deutsche Volk habe sehr freundschaftliche Gefühle gegenüber England, und es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß Deutschland England angreifen würde. Aber es könnte bald in der Nacht der deutschen Regierung liegen, dies zu tun, wenn Großbritannien nicht handle. Alles was bei der Organisation der deutschen Regierung notwendig sei, um ohne Ankündigung einen Angriff vom Stapel zu lassen, sei der Befehl einer Handvoll Männer. Es sei eine Gefahr für ganz Europa, daß England sich in dieser Stellung befinde. Die Gefahr würde Großbritannien in sehr kurzer Zeit heim-suchen, wenn es nicht sofort handle. Das Geheimnis der deutschen Rüstungen müsse geklärt werden. Deutschland rüste in Verletzung des Vertrages auf. Heute habe Deutschland seine militärischen Luftstreitkräfte mit den notwendigen Ergänzungsmitteln auf dem Erdboden, mit Reservern und ausgebildetem Personal und Material. Dies alles warte nur auf einen Befehl, um zusammengeführt zu werden. Diese ungleichen Luftstreitkräfte erreichten rasch denselben Stand wie die britischen. Nächstes Jahr um dieselbe Zeit würden, wenn Deutschland und Großbritannien sich an ihre Programme halten, die deutschen militärischen Streitkräfte mindestens so stark sein, wie die britischen. Ende des Jahres 1936 werde die deutsche Militär-Luftstreitkraft 50 v. H. stärker sein und im Jahre 1937 die doppelte Stärke der großbritannischen erreicht haben. Deutschlands Luftflugzeuge könnten leicht umgewandelt werden, während die Großbritannien für Kriegszwecke wertlos seien. Die verschleppte Politik der britischen Regierung aus nur einige Monate fortzusetzen, würde bedeuten, Großbritannien der Macht zu berauben, je die deutschen Anstrengungen zu überflügeln.

Churchill, der 50 Minuten lang sprach, erntete lauten Beifall von seiten der Regierungsbänke.

Baldwin hofft, von neuem die Nationen Europas zusammenzubringen.

Nach ihm erhob sich Baldwin für die Regierung. Er erklärte, dies sei eine der schwierigsten und wichtigsten Fragen, die bei uns erörtern können. Es sei eine Frage, die von der Regierung sehr ernst genommen werden dem Parlament hätte unterbreitet werden müssen. Die ganze Frage beruhe nicht nur Großbritannien und seine Verteidigungsmittel, sondern ganz Europa. Aber sogar jetzt, wo die Dinge so schwarz erschienen, habe er nicht die Hoffnung auf eine Rüstungsbegrenzung auf einer Art ausgesprochen. Er wolle nichts sagen, was die Annäherung zu erwirken, die aus dieser Aussprache folgen könnte, und er hoffe, daß Deutschland, wenn es die Rede lese, jedes Wort von dem, was er gesagt habe lese und die Rede nach ihrem Geiste beurteile, ohne einzelne Worte herauszuheben.

Eine der Grundlagen des heute bestehenden Mißtrauens sei die Unkenntnis außerhalb Deutschlands und die Geheimtätigkeit innerhalb Deutschlands. Baldwin bemerkte, er werde nicht Deutschlands neues Regime kriti-isieren. Jedes Land müsse tun, was es bezüglich seiner Regierung für gut ansehe. Hierauf befragte ihn Baldwin mit dem seit dem Umsturz in Deutschland eingetretenen Ereignissen, der Stärkung der kleinen Entente, der „großen Beunruhigung“ in Österreich, den Erklärungen in Italien, Polen u. m. Er bemerkte, es sei ein Zustand der Nervosität entstanden, der von einem Land in das andere übergriffe und ein böses Vorzeichen für den Frieden Europas und für eine den Frieden aufrechterhaltenden Gefühlshaltung sei. Baldwin bemerkte, er werde eine Anzahl von Zahlen angeben, aber infolge der Tatsache, daß Deutschland ein „dunkler Kontinent“ sei, könne er keine Gewähr für die Richtigkeit derselben geben. Nach einer Bezeichnung auf das deutsche Volk erklärte Baldwin, die Deutschen hätten fast eine Luftstreitmacht; er glaube jedoch, daß die meisten der Rüstungen in der englischen Presse fälschlich dargestellt seien. Es gebe in gewissem Maße Ähnlichkeit mit dem Grund für unangebrachte Besorgnisse und noch weniger für Panik. Weder England noch irgendjemand in Europa beste ausgedehnter oder irgendeiner unmittelbaren Bedrohung. Es bestehe kein tatsächlicher Notzustand, aber

Großbritannien müsse voraussehen und es bestehe Grund zu sehr ernster Besorgnis. Aus diesem Grunde habe die Regierung die Lage seit vielen Monaten beobachtet, beobachte sie noch und werde sie weiter beobachten. Sollte sich eine gefährliche Lage entwickeln, von der man im gegenwärtigen Augenblick keine Anzeichen erblicke, so werde die Regierung nicht unvorbereitet überfallen werden. Baldwin stellte nachdrücklich in Abrede, daß Großbritannien allgemein in der Luft nachhine. In Erwiderung der Erklärung Churchills bemerkte er, es treffe nicht zu, daß sich Deutschland rasch dem Stande Großbritannien nähere. Deutschland besahe sich tatsächlich aktiv mit der Herstellung von Militärflugzeugen, aber seine wirkliche Stärke betrage nicht 50 v. H. der heutigen Stärke Großbritanniens. Churchills Beurteilung der Lage treffe nicht zu. „Die britische Regierung“, so hob Baldwin hervor, „ist entschlossen, unter keinen Bedingungen irgendeinen Unterlegenheit in Bezug auf irgendeine Streitkraft hinzunehmen.“ Nachdem Baldwin die Frage der zivilen Luftfahrt behandelt hatte, fuhr er fort, es sei seine Überzeugung, daß auch Deutschland diese Beforgnis nicht unbefangt sei.

Baldwin bemerkte, seine Rede mit großem Ernst und unter völliger, aufmerksamer Schilfschweigen fortsetzend, Deutschland hänge bei seiner geographischen Lage sehr von der Freundschaft und den Handelsbeziehungen mit seinen Nachbarn ab. Wann werde der Tag kommen, wo Deutschland dies erkennen werde? Solange Deutschland sich juristisch und seine unmittelbare Verbindung mit anderen Staatsmännern in Europa habe, werde mehr und mehr der Argwohn wachsen und es käme sein, daß auch Deutschlands eigene Schwierigkeiten immer weiter wachsen würden.

Baldwin schloß: Ich hoffe, daß diese Aussprache, die mit einem aufrichtigen und berechtigten Wunsch eingeleitet worden ist, die Wahrheit in Europa ferner zu lernen, größere und bessere Folgen haben wird als irgend jemand von uns für möglich gehalten hat. Vielleicht ist dadurch Gelegenheit für einen ersten Schritt geschaffen worden, von neuem die Nationen Europas zusammenzubringen und vielleicht wird, nachdem man aus der Beschäftigung mit der Lage Europas in den letzten zwei Jahren etwas gelernt hat, die Stimme der Weisheit und des Friedens sich doch noch geltend machen.

Lloyd George greift in die Debatte ein.

Zur allgemeinen Überraschung ergriß auch Lloyd George das Wort, der Baldwin für die sehr klare und beruhigende Erklärung über die von der Regierung unter-nommenen Schritte dankte. Von militärischen Standpunkt, so fuhr er fort, bestehe kein Zweifel, daß Deutschland unendlich stärker für seine Verteidigung sei als vor einem Jahre. Aber es sei ein großer Unterschied zwischen einem

Heer, das vorbereitet für die Verteidigung sei, und einem Heer, das aus den eigenen Befehlungen in ein anderes Land einbrechen könne. Es gebe, so fuhr Lloyd George fort, keine Beweise irgendwelcher Art, daß Deutschland schwere Geschütze hergestellt habe. Deutschland brauche sehr lange Zeit, Ausrüstungen dieser Art herzustellen. Man brauche sich nur den deutschen Haushalt anzusehen. Er betrage weniger als die Hälfte des französischen. Ich kann mit nicht vorstellen, daß Deutschland uns mutwillig angreife. Um was zu gewinnen? Was die Geheimtätigkeit anbetrifft, so bemerkte Lloyd George weiter, glaube ich, daß es unendlich besser sein würde, wenn Deutschland ausdrücklich mitteilt, was es ausricht, und uns dies wissen läßt.

Baldwin, fuhr Lloyd George fort, hat einen Appell an Deutschland gerichtet — einen zeitgemäßen und sympathischen Appell. Kann er ihn nicht auf andere Länder ausdehnen? Gibt es kein anderes Land, an das ein Appell dieser Art gerichtet werden könnte? Nach mehrerlei kurzen Angriffen gegen die nationalsozialistische deutsche Regierung leitete Lloyd George: Anzweifeln läßt uns Deutschland klammern, daß wir beschließen, seine Beschwerden in billiger und unparteiischer Weise zu erörtern. Was sind diese Beschwerden? Daß ihnen feierlich von den Unterzeichnern des Vertrages von Versailles versprochen worden ist, daß, wenn sie abtreten, die anderen nachfolgen werden. So lautete das Versprechen. 14 Jahre lang haben sie auf die Einhaltung gewartet. Sie hatten eine aufeinanderfolgende Reihe der fried-lischen Minister der Welt. Sie erhielten dringend die Großmacht, zu beginnen, ihre Versprechen einzulösen, sie hielten als Antwort aber eine Reihe von Vätern, die den Krieg verkündeten. Inzwischen hat jedes Land außer Groß-britannien seine Rüstungen, Geschütze und Reservaten erhöht. Geld wurde an Deutschlands Nachbarn verliehen, um mächtige Heere an seiner Grenze aufzubauen. Wie kann man überprüft sein, daß die Deutschen schließlich zur Revo-lution gegen das getriebene wurden, was sie als chronische Enttäuschung anleihen? Lloyd George erinnerte dann an die Worte von C. S. Lewis, daß Deutschland in sehr großem Maße der Schicksal für die Schwierigkeiten Großbritanniens im Osten sei, bedauerte ironisch die politische Kriechenheit auf das russische Heer und den dadurch erfolgten Beifall in der französischen Kammer und rief aus: „Das kommuni-stische Rußland hält Wache über ein heftig anti-kommunistisches Deutschland! Ich sage voraus, daß in einer sehr kurzen Zeit — vielleicht nicht ein, vielleicht nicht zwei Jahren — die internationalen Elemente in England auf Deutschland als ein Bollwerk gegen den Kommunismus in Europa blicken werden. Wenn Deutsch-land vor dem Kommunismus niederbricht und der Kom-munismus Deutschland ergreift, so wird Europa folgen, weil die Deutschen ihn am besten be-merklichen würden. Er werde Deutschland als euren Freund betrachten. Ich bitte die Regierung zu erörtern, ob nicht eine weitere Möglichkeit besteht, zu versuchen, die Mächte in Europa zu überreden, ihre Zusage und ihr feier-liches Versprechen, abzurufen, wenn Deutschland dies tut, neu

Für und wider.

Südslowische Denkschrift. — Ungarische Gegenerklärung.

In Genf.

Genf, 28. Nov. Die slowische Denkschrift, die am Mittwochnachmittag dem Generalsekretär des Völkerbundes überreicht wurde, geht nach einer ausführlichen geschicht-lichen Einleitung zu der eigentlichen Frage der Ver-antwortung für den Marceller Anschlag über. Die Frage der Verantwortlichkeit werde, so heißt es in der Denkschrift, durch drei Tatsachen geklärt:

1. Die Auswahl der Verbrecher sei auf un-garischen Boden unter den Terroristen getroffen worden, die in besonderen Lagern lange und sorgfältig für die Ausführung derartiger Handlungen vorbereitet worden seien.
2. Die Verbrecher hätten das ungarische Gebiet un-derhindert mit ungarischen Waffen verlassen.
3. Der Marceller Anschlag sei die Auswirkung der Terroristenaktionen, die jahrelang auf ungarischem Gebiet geübt und unterstützt worden seien.

Nach dem Gehalt eines der Hellschreiber des Mar-cellers Morabes, Mijo Kralj, sei in Kragujevac in Anwesenheit des Oberk Verordners eine Art Auslosung vorgenommen worden, um die drei Köpfe der Verbrechen zu wählen. Die drei ausgewählten Verbrecher, Mijo Kralj, Jovanit Popijil und Ivan Rajtich seien ehemalige Anführer des Lagers von Janka Buzja. Diese drei Individuen hätten Kragujevac mit ungarischen Waffen verlassen. Der Befehl zur Ausreise nach Frankreich mit ungarischen Waffen, die Eisenbahnschleppwagen und das notwendige Geld seien von dem in Budapest wohnenden Führer der Organi-sation abgehandelt und von dem Terroristen Mijo Bili über-bracht worden.

Die Verantwortung der ungarischen Regierung werde besonders verstärkt durch die Tatsache, daß ihr die Anwesen-heit des Attentäters Mijo Kralj gemeldet und seine Aus-lieferung verlangt wurde, die aber ohne Beachtung har-tnäckig abgelehnt habe. Die Haltung der ungarischen Regie-rung nach dem Marceller Verbrechen zeige, daß Ungarn weder ein Interesse nach dem Wunsch habe, daß die Hinter-gründe und Begleitumstände des Verbrechens aufgeklärt würden. Gegenüber der internationalen Untersuchung habe die ungarische Regierung eine planmäßig negative Haltung voller Ausflüchte und Widersprüche eingenommen.

Die Denkschrift schließt mit folgender Erklärung: Das Marceller Verbrechen ist die natürliche Auswirkung einer seit langem im Ausland organisierten und genährten Ver-schwörung der gegen Südslawien. Die Behörden eines ein-zelnen Staates stehen einer derartigen terroristischen Organisation ohnmächtig gegenüber, und ohne inter-nationale Zusammenarbeit ist die Be-zämpfung dieser besonders gefährlichen Form der internationalen Kriminalität un-möglich. Die ungarische Regierung, an die sich die süd-slawische Regierung so oft gewandt habe, um ihre Mit-wirkung zur Verhinderung dieser Untat zu erlangen, hat keine wirksamen Maßnahmen treffen wollen. Jeder Hal-tung ist es zuzuschreiben, daß die seit längerer Zeit gegen Südslawien gerichteten terroristischen Aktionen zu dem Mar-celler Verbrechen führen konnten. Die ungarische Regie-rung habe damit eine schwere Verantwortung übernommen, und die südslowische Regierung hält es für ihre vornehmste internationale Pflicht, diese Verantwortung vor dem höch-ten Organ der Völkerbundsgemeinschaft zur Anzeige zu bringen.

Energischer Protest.

Genf, 28. Nov. Der Führer der ungarischen Abordnung, Tibor Eckhardt, hat am Spätnachmittag des Mittwochs zu der slowischen Denkschrift eine Gegenerklärung herausge-gaben, in der die in dieser Denkschrift enthaltenen Be-hauptungen aufs schärfste zurückgewiesen werden. Auf Einzelheiten geht die Gegenerklärung Un-garns nicht ein. Sie betont aber, daß es der südsla-wische Regierung lediglich aus einer beab-sichtigten Diffamierung Ungarns zu rein politischen Zwecken antomme. Die ungarische Regie-rung werde auf Einzelheiten der slowischen Aussagen erst eingehen, wenn sie die Denkschrift gründlich geprüft habe. Der Märder sei in Ungarn vollkommen un-bekannt und habe dort niemals gewohnt. Die bulgarische Regierung habe die Nachricht, der Märder habe Bulgarien mit dem Reisepaß Ungarn verlassen, schon wider-rufen. Trotzdem habe die slowische Regierung es für richtig gehalten, in ihrer Denkschrift sich dieser unwahren Behauptung zu bedienen. Wichtig sei, daß drei der Ver-schmörzen vor dem Attentat in Ungarn gewohnt haben. Andere Persönlichkeiten gleicher Art seien aber aus anderen Ländern gekommen, um die Verbrechen zu begehen, so auch ein als Ungarns geplant worden. Wenn die südslowische Regierung Ungarn beschuldigt, auf seinem Boden die Verbrecher organisiert und für ihre Aufgabe vorbereitet zu haben, so sei das Gegenteil die Wahrheit. Die ungarische Regierung habe der slowischen Regierung schon verschiedentlich eine volle Aufklärung über das Lager von Janka Buzja gegeben. Die Räumung von Janka Buzja sei am 1. Oktober beendet gewesen. Die ungarische Regierung habe durch die Aufklärung des „Lagers“ die For-derungen Südslawiens vollständig erfüllt.

Dann heißt es weiter: Ich protestiere aufs energischste gegen alle Anspielungen der süd-slawischen Regierung, in denen offiziellen un-garischen Persönlichkeiten oder Offizieren der ungarischen Armee eine Rolle zugewiesen wird, oder Absichten, die sie für das Attentat selbst verantwortlich machen oder für irgendeinen anderen Terroristenan-schlag oder auch nur für die verabschiedungswerte Verführung. Die slowischen Missetaten haben niemals vonseiten Ungarns etwas anderes als ein einfaches Mitleid erhalten, was alle anderen Länder ihnen ebenfalls gewährt hätten. Es ist eine bekannte Tatsache, daß das ungarische Stre-ben nach einer friedlichen Resignation ist nicht an Kräfte in Bezug. Diese revolutionäre Be-wegung, die mit legalen oder illegalen Mitteln überall treibend wird, wo Kroatien leben, hat ihre aus-schließliche Quelle in einer Unzufriedenheit, die aus der inneren Lage Südslawiens kommt. Um es zusammenzufassen: Das Marceller Verbrechen ist nichts anderes als die natürliche Folge einer Verführung, die im Innern von Südslawien selbst eingeleitet worden ist. Die ungarische Erklärung schließt mit der Feststellung, Ungarn habe trotz seiner Reiden infolge des Vertrages von Trianon niemals zu Wort und Verführung ge-liebt. Zu Fuß ist angenommen, sondern wurde für die Erklärung seiner nationalen Aspirationen nur friedliche und ehrliche Mittel an. Die ungarische Nation und ihre Regie-rung verurteilen alle Terrorakte, lehnen die Verleumdungen der slowischen Denkschrift ab und stellen sich mit reinem Gewissen vor die Öffentlichkeit der ganzen Welt, um ihre Ehre zu verteidigen und die Wahrheit zu beweisen.

zu erwägen. Ihr werdet nicht Frieden in Europa haben, bis ihr das tut." Lord George befragte ihn hierbei eingehend mit der Frage des ferneren Vorgesanges und schloß, wieder auf die Frage der allgemeinen Abrüstung zurückkommend: "Meine erste Überzeugung ist, daß die Welt von uns erwartet, daß wir ihr eine Führung geben."

Lord Winterton über Deutschland.

Das konservative Mitglied Lord Winterton, eines der Mitglieder, die Churchill's Abänderungsantrag unterstützen, erklärte: "Wir stellen jede Möglichkeit der Feindseligkeit gegenüber Deutschland in Abrede. Wir bemerken seine Mannlichkeit und seine Entschlossenheit sowie die Art, in der es während all dieser Jahre der Reinigung weiterhin seinen nationalen Geist aufrechterhalten hat. Aber ebenjener Jäger, wir, daß wir nicht wünschen, den mächtigsten unteren Feinde genau so hart, wie wir es sind, in der Zeit zu sehen, solange er notwendig den Völkern und verlassen und das sogenannte kollektive Friedenssystem beiseite gelassen hat."

Winterton drang auf eine mehr ins einzelne gehende Information über die Zahl von deutschen Frontfliegern mit besonderer Bezugnahme auf die Frage, wie viele davon Bombenflugzeuge seien. Winterton fuhr fort, Informationen seien in Frankreich ausgegeben worden, wonach Grund zur Annahme bestehe, daß das deutsche Flugzeugheer von 300 000 Mann in 21 ziemlich gut ausgerüstete Divisionen eingeteilt sei. Lord George irte sich, wenn er denke, daß dies eine große Menge Geschütze, auch 15-Zentimeter-Geschütze, bedeute. Winterton schloß: "Wir werden Deutschland in den Völkern nicht zurücklassen, wenn nicht nur Frankreich, sondern auch die Welt ihre Ansicht im allgemeinen über Deutschland ändern wird."

Hierauf fragte Lord George, ob Simon eine Information über die schwere Artillerie und die 15-Zentimeter-Geschütze geben könne. Churchill verlangte Informationen über das deutsche Heer.

Simon erwiderte, das Heeresministerium von 300 000 Mann werde in 21 Divisionen organisiert, wie er annehme, zusammen mit mechanisierten Formationen und Kanalerie. Er wußte nichts über die Ausrüstung mit 15-Zentimeter-Geschützen.

Der Staatssekretär des Äußern Sir John Simon,

der die Aussprache für die Regierung beendete, beantwortete einige Fragen, die während der Erörterungen über die Punkte in Baldwin's Rede gemacht worden waren. Zur Rede Baldwin's bemerkt er, es handle sich heute nicht um eine einfache Erklärung. Die Regierung habe bereits seit einiger Zeit eine besondere Prüfung des Problems vorgenommen. Bevor die Rede gehalten worden sei, sei ihr Inhalt dem deutschen Reichskanzler, Herr von Papen, Italien und den Vereinigten Staaten mit vollen Erläuterungen mitgeteilt worden. Dieses Verfahren sei eingeschlagen worden, weil es sich nicht um eine englisch-deutsche Frage, sondern um eine europäische und eine Weltfrage handle. Durch dieses Verfahren habe die Regierung gehofft, einen großen Teil des Argwohn und Nebels zu beseitigen. Es müßte auch einen Teil der Befürchtungen, des Argwohns und der Unruhe, die beiderseits bestanden, beheben. Die Mitteilung an andere Regierungen arbeite eine neue Entschleunigung, und es könne sein, daß sie eine neue Lage schaffen. Auf eine Frage antwortete, wozu die britische Regierung die Zustimmung der anderen Nationen erbitte, erklärte Simon: Wenn wir eine Vereinbarung erzielen können, so würden wir gern eine vereinbarte Erklärung auf einem niedrigen Stand sehen. Wenn wir nicht ein unerreichtes Ideal erreichen können, so müssen wir suchen, eine Vereinbarung zu niedrigstem Stand, zu dem sie erreicht werden kann, zu erzielen. Wir erklären von neuem, wie wir zuvor erklärt haben, daß wir für geteilte Verantwortung sind im Gegensatz zu Weltverantwortung. Wir haben uns verpflichtet, die Verantwortung zu teilen, was als eine neue Gelegenheit zu behandeln, die darauf hinauszielt, für Europa eine Politik des Friedens zu fördern, die nicht auf die Vorzeichen der Nachkriegszeit gegründet ist, sondern eine neue Bemühung darstellt, fester eine sichere Aussicht des Friedens in der Welt zu errichten.

Der Abänderungsantrag der Arbeiterpartei für Churchill's Abänderungsantrag zu der Antwortadresse auf die Thronrede wurde mit 270 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Churchill zog hierauf seinen Abänderungsantrag zurück. Die Antwortadresse selbst wurde daraufhin gestillt.

Berliner Theaterbrief.

Berlin, Ende November.

Reich war der Geburtstag von Schillers 175. Geburtstag. Den Höhepunkt der Feier bildete die Aufführung der gesamten Wallenstein-Trilogie an einem Abend. Sieben Stunden währte die Vorstellung im Großen Schauspielhaus. Seltsam tragende Gemalt der Schiller'schen Dramatik: weder die Spannung der Schauspieler, noch die Aufmerksamkeit des Publikums erlosch. Man genoß die seltene Gelegenheit, einmal die gesamte Anlage des monumentalen Wertes zu überblicken, wie es auf der breiten Grundlage eines Volks- und Zeitbildes zur Erfüllung eines Einzelbildes aufsteigt. Eine Freude, die noch erhöht wurde durch die fester bindende Regie Richard Wöhrers. Heinrich George war der Friedländer. Als Charakterbild kam er der Gestalt in lebendiger Einheit nahe. Seine geistige Energie war so stark, daß sie auch einen gewissen Widerstand überwand, den seine allzu mächtige äußere Erscheinung weckte.

Weiter auch führte blinder Eifer auf Trümern. Das Kolo-Theater brachte einen merkwürdigen "Demetrius" heraus. Das Schiller'sche Fragment wurde mit Szenen aus "Wallenstein" vermischt und mit Teilen des "Demetrius" fortgesetzt. Schiller nicht nur die Stillfütterung, sondern die vollkommene Verleumdung des dramatischen Sinns, den Schiller in seinem Torso erkennen läßt. Unser Dichter läßt den Selben an sein Recht glauben. Daß Demetrius später, über die Unmöglichkeit seines Thronanspruches aufgeklärt, dennoch seinen Weg fortsetzt, mit voller Klarheit den Weg des Verbrechens: das ist die grandiose Iphigenie, an der er zugrunde geht. Aber die Einzelheiten des Plots stellen Demetrius von vornherein als bewußten Fälscher hin. Das hat den "Bekehrten" nicht weiter geholfen. Er liebt Lustig die beiden Grundverschiedenen Gestalten nebeneinander.

Das "Theater der Jugend" gab in den Räumen des Schillertheaters das Werk des Zweijährigenjünglings, "Die Versuchung des Fiesco". Das Zweijährigenjünglingswerk ist nicht ganz, denn nicht die Versuchung, wie sie in den "Werken" Aufnahme fand, sondern das zwei Jahre später auf "Wilhelm Dalberg's umgearbeitete Drama wurde gegeben. "Fiesco" ohne tragischen Ausgang!

Kurze Umschau.

Der Führer und Reichskanzler hat Ihren Majestäten dem König und der Königin von England zur Vermählung des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina von Griechenland telegraphisch seine aufrichtigen Glückwünsche ausgesprochen. Ebenso hat der Führer und Reichskanzler dem jungen Paar selbst telegraphisch seine herzlichsten Glück- und Segenswünsche übermittelt.

Der Führer hat der Witwe des verstorbenen Chefkonstruktors der Daimler-Benz-WG, Dr. Hans Ribel, ein Beileidsogramm geschickt und den Reichsführer der NSKK, Obergruppenführer Hübner, beauftragt, in Stuttgart einen Kranz am Grabe Dr. Ribels niederzulegen.

Der "Völkische Beobachter" meldet: An Stelle des zur Zeit beurlaubten Parteigenossen Feder übernimmt Parteigenosse Dr. Tadi die Oberleitung des Amtes der Technik und den Bereich im nationalsozialistischen Bund deutscher Technik (NSDT).

Im Rahmen eines Besuchs, den der Reichsführer des NS-Studentenbundes, Reichsamtseiter Dietrichsweiler, der Leipziger Studentenschaft abbatte, hielt er einen

Appell über die Mannschaft des Kameradschafts-Kampfes. "Schlageter" ab. Hierbei betonte er erneut die Wichtigkeit der Kameradschaftsbewertung und erklärte: "Das Leipziger Kameradschafts-Kampf" wird hiermit unter Führung des ersten Kameradschaftsführers, Sturmführer Zimmermann, als hier einziges und echtes Kameradschafts-Kampf des NS-Studentenbundes der NSDAP, in ganz Deutschland anerkannt. Ihr seid die Mannschaft, nach der ich die studentische Erziehungsarbeit aufrichten will. Sturmführer Zimmermann ist Kreisvorsitzender und ein Freund Albert Leo Schlageters."

Der berühmte Emigrantenschriftsteller Egon Erwin Kisch wurde in Sidney (Australien) zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er trotz Verbots als unerwünschter Ausländer australischen Boden betreten hatte. Nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe hat Kisch sofortige Ausweisung zu erwirken.

Die Pariser Blätter bekünden, daß der sowjetische Geschäftsträger in Paris, Rosenberrg, im Januar zum Intergeneralsekretär beim Völkerverband ernannt werden wird.

Nach Mitteilungen aus Jüdling sind die fünf Personen, die vor einigen Tagen einen Anschlag auf Kaiser Ruy verübt haben, bereits am Dienstag hingerichtet worden.

Rektor und Defane der Prager deutschen Universität legen ihre Ämter nieder.

Der akademische Senat sprach ihnen sein Vertrauen aus.

Prag, 28. Nov. Der akademische Senat der Prager deutschen Universität hat folgende Erklärung abgegeben: Rektor und Defane der Prager deutschen Universität haben in der Sitzung des akademischen Senats vom 28. November die Erklärung abgegeben, daß sie ihr Amt niederlegen, um damit einen bedeutsamen Augenblick in der vielhundertjährigen Geschichte der deutschen Universität zu Prag zu kennzeichnen. Der akademische Senat spricht den zurücktretenden Würdenträgern das vollste Vertrauen aus. Er gibt zugleich der sicheren Erwartung Ausdruck, daß diese herrliche Vertrauensumgebung der gesamten Professoren- und Studentenchaft Widerhall finden und daß es den vereinten Bemühungen aller Universitätsfreunde gelingen werde, Rektor und Defane zur Jurisdiktion ihres Entschlusses zu bewegen. Rektor und Defane dankten für den Ausdruck des Vertrauens, behielten sich eine endgültige Entscheidung vor und erklärten ihre gesetzlichen Vertreter, vorläufig die Geschäfte der Prager deutschen Universität weiterzuführen.

Die Prager deutschen Studenten stiften neue Insignien.

Prag, 28. Nov. In Anlehn an die Prager deutschen Studenten wurde die Wählschlacht, der ihrer Insignien des rauen deutschen Universitätsneues zu widmen. Um dem Ernst und der Not der Zeit Ausdruck zu verleihen, soll eine Rektorskette aus Eisen und ein Zepher aus Eisenholz angefertigt werden, die das Datum des 28. November 1934 tragen. Die Mittel werden die deutschen Studenten ausschließlich in ihren Händen anbringen.

Der Universitätsrat vor dem Prager Abgeordnetenhaus.

Prag, 28. Nov. Im Abgeordnetenhaus brachte der deutsche akademische Abgeordnete Dr. Zischla als Beauftragter der gesamten deutschen Opposition die Universitätsangelegenheit zur Sprache. Die Regierung habe wissen müssen, daß der Antrag zur Übergabe der Insignien ein erneuter Anschlag zu Störungen des Friedens im Lande werden würde. Gerade jetzt sei dies der ungünstigste Zeitpunkt zur Anbahnung des Insignienstreites gewesen. Gerade jetzt hätten sich die Deutschen lächerlich in Anse-

hung gebracht. Die Studenten der Prager deutschen Universität haben in der Sitzung des akademischen Senats vom 28. November die Erklärung abgegeben, daß sie ihr Amt niederlegen, um damit einen bedeutsamen Augenblick in der vielhundertjährigen Geschichte der deutschen Universität zu Prag zu kennzeichnen. Der akademische Senat spricht den zurücktretenden Würdenträgern das vollste Vertrauen aus. Er gibt zugleich der sicheren Erwartung Ausdruck, daß diese herrliche Vertrauensumgebung der gesamten Professoren- und Studentenchaft Widerhall finden und daß es den vereinten Bemühungen aller Universitätsfreunde gelingen werde, Rektor und Defane zur Jurisdiktion ihres Entschlusses zu bewegen. Rektor und Defane dankten für den Ausdruck des Vertrauens, behielten sich eine endgültige Entscheidung vor und erklärten ihre gesetzlichen Vertreter, vorläufig die Geschäfte der Prager deutschen Universität weiterzuführen.

Weitere Protestkundgebungen in Berlin.

Berlin, 28. Nov. Die Studierenden der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg versammelten sich heute mittag im Hofhof ihrer Anstalt zu einer Protestkundgebung gegen die Prager Ausschreitungen. Der Studentenschaftsführer der Technischen Hochschule wies in einer Ansprache darauf hin, daß seit jeher das deutsche Volk und die deutsche Wissenschaft in der Lage gewesen seien, die deutsche Universität zu Prag zu unterstützen. Die deutsche Wissenschaftler an der deutschen Universität zu Prag arbeiten. Heute kamen es sich heimliche Elemente nicht vernehmen, alle Regungen des deutschen Geistes abzuschaffen. Mit großem Beifall wurde der Rektor der Technischen Hochschule, Dr. Oetinger, Rektor von Anheim, begrüßt, der die Studentenschaft zu Disziplin ermahnte und unter hürmlichen Beifallumgebungen verfiel, daß zum Protest gegen die Prager Vorfälle die Vorlesungen an diesem Tage ausfielen.

In mustergültiger Ordnung formierten sich darauf die Studenten, um durch den Tiergarten zur tschechischen Gesandtschaft zu ziehen. Als die Spitze vor dem Gesandtschaftsgebäude in der Reichstraße eintraf, war der Zug auf mehrere Tausende Studenten angewachsen, denen sich eine unübersehbare Menschenmenge angeschlossen hatte. Ein Student nahm das Wort und geistete unter hürmlichen Pfiffrufen die Prager Vorgänge, die das ganze Deutschland angingen. Es dürfte nicht einen Menschen mehr geben, der nicht wisse, in welchem Kampf das Deutschland in Prag stehe. Nachdem mit entzündeten Fackeln das alte deutsche Schul- und Trübsal "Der Gott, der Elfen wachen ließ" gesungen worden war, marschierte der Zug in mustergültiger Ordnung ab. Während der Kundgebung waren im Erdgeschoss und im ersten Stock der tschechischen Gesandtschaft die eisernen Vorhänge heruntergelassen worden.

bereit, Uta zu schützen: der junge Ritter Dietmar, der leidenschaftlicher Traubauer. Er weilt in dem Reich Zweifel und zwingt ihm als Ehre für seine Grausamkeit die Verbannung in das Trappistenkloster, das ewige Schweigen auf. Aber nur dadurch kann er ihm das Gelübnis abringen, daß er, der Junge, Lebensfreude, ihm im Beispiel vorangeht. Effeart und Uta bleiben allein zurück. Sie stehen nebeneinander, ihre Hände treffen sich nicht. Ein Traum, der sich in seiner unruhigen Verleumdung und seiner nicht immer unangenehmen Bindung nicht leicht erschließt, das so schwere Diktum schleppt, daß der Dichter auf natürliche Beweglichkeit zuweisen vermag. Doch es enthält dichterische Feinheiten, hat eine Formelhäufigkeit, deren wir seit langem entbehrt sind und die wir darum um so dankbarer empfangen. Heinz Hilpert arbeitete wirkungsvoll die dramatischen Höhepunkte heraus. In Ernst Kerschow fand er die Dialektik und den satanischen Impuls des Mönchs. Käthe Dorsch war Uta. Das Schicksal ist nicht ihre Sache. Aber schon und bewegt war sie auch diesmal wieder, wenn sich das Gefühl ihr aufschloß.

Die Versuchsbühne des Deutschen Theaters (Kammer-spiele) hat an dem Frauen Wert eines Jüngers ihr Dolmetschrecht erwiesen. Roland Jersch zeigt in seiner Komödie "Firmian und Christine" ein Schicksal im Traume auf: Auslösung unterwerfender Schicksale und Anglie. Ein halbwegsiges Mädchen erlebt in Fieberphantasien — wie der Verfasser kommentiert — "das Leid, das der junge Mensch sich schafft, um sich für das Leben zu hüten". Diefelbe Fiktion wie in Grillparzer's Märchenroman "Der Traum, ein Leben". Das ist der reale Anschlag: Christine, die Grafentochter, sieht von ihrem Fieber aus der Fiktion eines Wahnzustandes zu. Ein junger Affekt, der die fähigsten Götter mag, hat es ihr angetan. Da fällt ein Schuß. Christine ist am Arm verwundet. Arzt und Vater bringen den Verfall mit dem jungen Menschen in Zusammenhang. Christine fürchtet sich. Im Fieber kämpft sie für seine Rettung. Und das wir sehen, ist die Welt, wie sie sich im Köpfchen der Kleinen spiegelt. Eine Tragikomödie. Das Tragische, so rein und heilig angelegt, wird komisch, weil die Ereignisse so niederträchtig sind, daß sie komisch scheitern. Menschliches tragisch zu nehmen. Ihre romantische Schicksalstrennung. Manches Gefühl sprengt den Rahmen des Traumes: so die Groteske eines be-

Freundschaft der Frontsoldaten.

Die Verständigung mit Frankreich.

Es ist noch keine acht Tage her, daß die beiden französischen Frontkämpfer Jean Gog, Abgeordneter des Seine-Departements und ein Herr Monnier, Pariser Stadtratsmitglied, im „Matin“ über ihr Berliner Gespräch mit Adolf Hitler berichteten. Die beiden Pariser waren nach Deutschland gefahren und hatten in der Reichstagsloge vorgesprochen, weil ihnen die Sorge um die Saarfrage keine Ruhe ließ. Was sie aber vom Führer zu hören bekamen und dann ziemlich richtig zuhause veröffentlichten, gefiel einem Teil der Pariser Presse gar nicht. Es war, als hätten die alten Soldaten mit ihrem schlichten Bericht in ein Wespennest gestochen. Alle beschließen und gelehrten Deutschenheiter fielen über sie her. Am schärfsten gebarde sich der satirische bekannte Chaumain und Heimkehrer Franklin Bouillon, der sich, wie meistens bekannt wird, mit Jean Gog duellieren will, offenbar weil ihm die geistigen Waffen für den politischen Streit ausgegangen sind.

Unterdessen ging der Federkrieg um das „Hitlergespräch“ weiter. Die Reichsregierung, die zunächst geschwiegen hatte, weil der Empfang der französischen Frontkämpfer eine private Angelegenheit und weder etwas Neues noch etwas Besonderes war, stellte angesichts des Tobens anfangs der Pariser Schallblätter noch einmal genau fest, was der Führer eigentlich gesagt hatte. Jeder deutsche Volksgenosse, aber auch jeder vernünftige Franzose konnte in diesen Äußerungen nur wieder den aufrichtigen Friedenswillen des nationalsozialistischen Deutschlands erkennen. Am schärfsten war die Stelle, wo Hitler über die Verständigung der Frontsoldaten sprach. Das hat auch in Paris so gut gefallen, daß die von Jean Gog einberufene Nationale Vereinigung der ehemaligen französischen Kriegsteilnehmer, die sogenannte U. N. C. ihren Vollzugsausschuß ermächtigte, eine Verbindung mit den deutschen Kriegsteilnehmern herzustellen, um die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich herzustellen. Jean Gog verspricht der Verständigung, den Beschluß aus der Spitzenorganisation, der Vereinigung der Kriegsteilnehmer einzutragen. Die Frontsoldatengruppe Jean Gogs ist ja nur eine Untergruppe des großen Vereins. Sie ist politisch rechts eingestellt, wenn auch „gemäßigt“, sie hat in Paris selbst die meisten Mitglieder, in ganz Frankreich sind es bereits 800 000 Nationalveteranen. Ihr Führer war noch Anfang dieses Jahres der Stadtrat Rebecq, der am 6. Februar bei den Zusammenkünften vor dem Parlament schwer verwundet wurde. Seitdem ist die Mitgliedschaft der U. N. C. außerordentlich gewachsen.

Der 6. Februar 1934, an dem das in Frankreich immer noch herrschende parlamentarische System auf alle Frontkämpfer schiefen ließ, gibt der national-revolutionären Front als der Stütze für die Erneuerung Frankreichs. Man darf nicht übersehen, daß sich die Dritte Republik erst im Beginn einer neuen Entwicklung und damit auch erst im Anfang des Stützungsabbaus befindet, das im Deutschen Reich zur nationalen Revolution und zum Aufstieg führte. Aber man kann in Frankreich bereits deutlich die Schattenseiten erkennen, aus denen sich die politische Kampfbewegung zusammensetzt. Das sind zunächst die Gruppierungen der sogenannten „Feuerzeugler“. Es ist die Vereinigung ehemaliger Frontkämpfer, die das Kriegsgewinn im feindlichen Feuer erworben haben. Ihre Bestrebungen zielen auf Wiederherstellung staatlicher Ordnung und eines europäischen Friedens durch die „reconciliation française“. Die Feuerzeugler wünschen eine härtere Heranziehung der Kriegsgeneration zum politischen Leben. Die herrschenden Parlamentarier, die sich gegenständig die Ministerposten juchsen, sind für die Frontsoldaten die „alten Krotzbein“, die von längeren Kräfte abgelöst werden sollten. Der Verband der Feuerzeugler, gegründet von dem bekannten Oberleutnant de la Rocque, ist in 60 Untergruppen eingeteilt. Als Organ dient die Monatschrift „Le Flambeau“. Bald hofft man eine Tageszeitung zu besitzen.

Man kann die Feuerzeugler mit dem ehemaligen Stahlfabrikanten Bayern, der sich als Schuldigen bekennt. Aber gerade diese Figur ist so heiter aus dem Leben gegriffen, daß sie am besten für das Diktors Komdienbegabung zeugt. Der junge Schauspieler Wolfgang Liebeneiner hat die recht schwierige Rolle des Stilles übernommen. Er löste die Aufgabe mit bemerkenswerter Einfühlung. Für ihn, den Verfasser und die Darsteller — vor allem für den prächtigen Komiker Bruno S. H. — gab es einen starken Erfolg.

„Vollstomodie“ nennen Ludwig Bender und Edgar Kahn ihr Stück „Spähen in Gottes Hand“, das im Theater am Schiffbauerdamm zur Aufführung kam. Ob uns die Herren nicht ein wenig zu viel versprochen? Das Wort hat in unserer Zeit sehr verschiedene Bedeutung erhalten und sollte nicht ohne weiteres für nette Harmlosigkeit im Stille des Benedit angewendet werden. Ein kleiner Spähenangelegter, dem es so dumm ist zu Hause immer mit Plänen rechnen zu müssen, erfindet eine Willkommensfeier. Er weist ein Schriftstück seiner Frau vor, aus dem hervorgeht, daß ein verheerender Unheil ihm sein ganzes Vermögen vernichtet hat. Wort für Wort hat er es aus einem Dreigroschenbüchlein abgeschrieben. Der Mann ist ein kindliches Gemüt. Aber der Vorgesetzte hat schützend die Hand über ihm. Am Ende trägt er wirklich die Willkommensfeier und eine glänzende Stellung. Vollstomodie, dieses Juchsen? Es sei aber zugestanden, daß es in dem Stückchen manche hübsche schwermütige Wirkung, manche lustige Type gibt.

Dem Schwan! Sie hat natürlich recht! von Roland Schacht (Uraufführung im Deutschen Künstlertheater) liegt ein Komdienentwurf zu Grunde. Eine Schauspielerin will die Anstalt widerlegen, daß dem Theater verhaftete Mensch kein wahrhaftiges Leben nicht ausleben könne, — und das nur mit den Verhellungsmitteln des Theaters. Doch dem Verfasser liegt nur an einem ausgetragenen Verhellungsspiel. Die Frau Marina gibt dem Diktator, der von Schauspielerinnen nicht wissen will, als barmherziges Diktator so viel Unwissenheit zu sehen, daß er bald von seiner Schmach nach dem primitiven Gefühlsgeheimnis ist, und gewinnt sein Herz, indem sie seinem Drama, als Schauspielerin, zum Siege verhilft. Das alles begibt sich jenseits der Wahrscheinlichkeit. Aber das sogenannte Lustspiel ist in seiner Vollständigkeit wirklich lustig und ist glücklich dem Star Grifa von Thellmann aus dem Leib geschrieben.

heim verglichen. Sie sind keine Faschisten im italienischen Sinne. Diese Schattierung überließen sie dem Verband „Le Francisme“, der sich im November vorigen Jahres bildete. Er ist auf dem strengen Führerprinzip aufgebaut, antiparlamentarisch und antimarxistisch mit dem Ziel des Korporationsstaates. Führer ist der ehemalige Hauptmann der Infanterie Marcel Lucart, der schon 1926 die „Jeune France“, die „Bündel“ gründete, damals aber in der Organisation steckend blieb. Äußere Zeichen: Blaue Hemden und blaue Mützen, Faschistengröße. Ebenfalls faschistenaehnlich sind die Grüngelben der „Solidarité Française“, ursprünglich eine Gründung des Faschismus und Zeitungsverlegers Gog, heute aber ganz selbständig mit bereits einer halben Million Anhänger. Seit dem 6. Februar wendet sich auch dieser Verband besonders lebhaft in öffentlichen Aufrufen an die Bevölkerung des ganzen Landes. Alle genannten Vereinigungen vertreten augenblicklich den Grundgedanken, daß nur eine baldige Verständigung mit Deutschland den Frieden in Europa bringen könne, und das ist im Augenblick das Wichtigste.

Der französische Bauer wehrt sich.

Eine scharfe Entschliebung der Landwirtschafts- und Bauernpartei.

Zusammenstöße auf der Straße.

Paris, 28. Nov. In einem der größten Pariser Säle fand am Mittwoch eine Massenlandung der sogenannten Landwirtschafts- und Bauernpartei statt, einer rechtsgerichteten unpolitischen Organisation, an der etwa 10 000 Personen teilnahmen.

Die Kundgebung nahm einen recht kühnen Verlauf. Der Präsident der Organisation nahm den Teilnehmern den Schwur ab, sofort auf dem flachen Lande eine scharfe Propaganda gegen die augenblickliche Wirtschaftspolitik zu beginnen. Andere Redner kritisierten insbesondere die Kontingentierungsmassnahmen der Regierung und forderten die Versammlung auf, wenn nötig, zu Gewaltmaßnahmen zu greifen. In einer Entschliebung wurde gegen die Deklarationspolitik, die internationale Großfinanz, den Preissturz landwirtschaftlicher Erzeugnisse und den Bankrott des öffentlichen Kredits protestiert und das Programm der Organisation entworfen, das im Schutze der Arbeit, der Wiederherstellung der Ordnung, der Rechtspflege und der Staatsautorität besteht. Es wurde beschlossen, gegebenenfalls zu Taten zu greifen, wenn die Regierung den Forderungen nicht nachkomme. Am Anschlag an die Kundgebung im Saal versuchten die Teilnehmer sich auf der Straße zu sammeln und unter dem Geleite der Marschälle zum Bahnhof der unbekannten Soldaten zu ziehen. Die Polizei schritt

Der Prozeß gegen die Memelländer.

Vor dem Kriegs- oder Zivilgericht?

Konigs, 28. Nov. In dem bevorstehenden Kriegsgesetzprozeß gegen die 126 Memelländer ist durch das unerwartete Eingreifen des Hauptverteidigers Stantenius eine große Unklarheit hineingetragen worden. Stantenius hat der Regierung durch die Anwaltschaft eine Denkschrift zugelegt, in der er die Unabhängigkeit des Kriegsgesetzes für die Aburteilung der Memelländer bekräftigt und im Interesse der Staatsraison vorläufig den Prozeß an die zuständigen zivilen Gerichte zu überweisen. Auf Grund des Memelländergesetzes für die Memelländer nur die örtlichen Gerichte zuständig.

Der Schritt des Verteidigers hat bei der Regierung Beunruhigung hervorgerufen. Man befürchtet in politischen Kreisen, daß durch die Aufstellung der Zuständigkeitsfrage bei der öffentlichen Verhandlung die Gefahr des Zusammenbruchs der ganzen Anklage droht.

aber sofort ein und zerstreute die Menge, wobei es aber und zu heftigen Zusammenstößen kam. Der Stadtdirektor freilich ein kleines Aufschütteln der Polizei, das durch drahtlose Telegraphie mit dem Polizeipräsidium in Verbindung stand.

Zur Kennzeichnung der Landwirtschaftspartei mögen folgende Angaben dienen: Neben den verschiedenen politisch gefärbten Fronten, der rechtsstehenden nationalen Front und der linksstehenden sozialistischen Front ist in Frankreich in der letzten Zeit eine bäuerliche Front entstanden (Front Paysan). Der Kern dieser Front ist organisatorisch noch nicht festgelegt. Die Front bildet die landwirtschaftliche und bäuerliche Partei. Zu ihren Anhängern sind ferner zahlreiche landwirtschaftliche und bäuerliche Verbände und Genossenschaften, und zwar besonders stark die Vereinigungen der einzelnen landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu zählen. Das Programm der bäuerlichen Front läßt sich in folgenden Zielen zusammenfassen: Zusammenarbeit aller landwirtschaftlichen Verbände zur Verteidigung der bäuerlichen Interessen, Veranstaltung von großen öffentlichen Kundgebungen, Kampf gegen die Politik der Deflation, die eine Angleichung der französischen Preise an die Weltmarktpreise bewirkt, Schluß der nationalen Arbeit, Verteidigung der republikanischen Regierung durch eine Staatsreform auf der Grundlage der Familie und des Berufs. In der Provinz hat die bäuerliche Front schon eine rege Tätigkeit entfaltet.

Einstellung von rund 100 ausländischen Polizeibeamten

in die Saarpolizei beabsichtigt.

Nachts erhält einen Vorgesetzten.

Saarbrücken, 28. Nov. Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß man gegenwärtig beabsichtigt, etwas mehr als 100 ausländische Polizeibeamte in die Saarpolizei einzustellen. Von diesen sind bereits acht englische Polizeioffiziere, zwei norwegische sowie ein tschechoslowakischer Polizeimajor mit 25 Polizisten im Saargebiet eingetroffen. Für die nächste Zeit werden ein weiterer norwegischer sowie ein tschechoslowakischer Polizeioffizier erwartet. Die Schweiz lehnt es nach wie vor grundsätzlich ab, der Saargebiet Polizeikräfte zur Verfügung zu stellen.

Aller Voraussicht nach wird der Emigranten-Kommissar Mahts in Zukunft nicht mehr nach einem beliebigen Inhalt und wahren Inhalt, sondern in der Person eines norwegischen Polizeioffiziers einen

Aus Kunst und Leben.

Deutschlands größter Chormeister. (Zum Tode Hugo Rübels.) Ein großer Musiker, weit über die Grenzen Deutschlands berühmt, ist mit Hugo Rübels, der, erst sechsundzwanzig Jahre alt, die schon seit längerem müden Augen schloß, von uns gegangen. Obgleich man von seiner Krankheit wußte, ahnte seinen frühen Tod niemand, der ihn noch beobachtete, während der diesjährigen Barentsfeierlichkeiten, und zwar während der Chorproben im „Rübelsheim“, jedem weltbekannten Probenhaus, das seinen Namen trägt. Damals noch war er ganz Energie und Musikfanatismus, wie er ihn ein ganzes reiches Leben lang glühend gelebt und gewirkt hat. Dieser bedeutendste deutsche Chormeister und Chorleiter kam, am 7. Februar 1868 im märkischen Havelberg als Sohn einer altadeligen Musikerfamilie geboren, selbsterwählter ursprünglich von der Instrumentalmusik her, und zwar vom Waldhorn. Auf diesem Instrument gründlich an der Akademischen Hochschule für Musik in Berlin ausgebildet, erhielt der Einundzwanzigjährige die erste Hornstelle im Orchester der damaligen Kroll-Oper. Aus dem Umweg über das Kaiserliche Kärntner Orchester kam er zur Königlich Preussischen Oper, zu deren berühmtem Quartett er gehörte. Als Musikdirektor in den Konzerten des Joachim- und Hallwachs-Quartetts wurde er bereits über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt durch mannigfache Kunstreisen. Die Berliner Hochschule für Musik berief ihn als Professor für Waldhorn — kurz danach aber wurde er Leiter des Opernchores — und legte er sein Spezialinstrument für immer beiseite. Seine Erfolge als Chormeister hatten seine Berufung zum Direktor der Bayreuther Chöre zur Folge, und damit begann sein großer und eigenartiger Aufstieg. Wahren Welttrium trugen ihm die Leistungen der Bayreuther Chöre in den Pariser- und Völggrin-Aufführungen der Jahre 1908 und 1909 ein. Er erhielt noch die Leitung des Berliner Domchores, mit dem er in der ganzen Welt Konzerte veranstaltete und an dessen Spitze er triumphale Erfolge einbrachte. Zuletzt ward er auch noch Leiter des hervorragenden deutschen Männerchores, des Berliner Völggrin-Quartetts. Fast alle diese Ämter hat Rübels, der über eine eminente Arbeitskraft und über einen glühenden Musikfanatismus verfügte, bis zuletzt beibehalten, letzte sich auf seinen verdienstvollen Vorkurs immer wieder für neue Werte, für den lebendigen musikalischen Fortschritt ein. Unvergessen ist sein Name mit der großen deutschen Musikgeschichte unseres ersten Jahrhunderts verbunden und mit dem Weltgenossen „Bayreuth“ verbunden. Ein wahrhaft Großer ist von uns gegangen.

Vorgesetzten erhalten. Diese Maßnahme erscheint am so wichtiger, als man von Zwischenfällen hört, die sich am letzten Samstag nach einer Kundgebung der Einheitsfront abgespielt haben, bei denen sich Mahts in der ungläublichen Weise verhielt. Nach der Kundgebung kam es, wie bereits gemeldet, zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizeibeamten, wobei zwei Beamte niedergestiegen und schwer misshandelt wurden. Kurz darauf erschien das kleine Überfallkommando, das, wie es die Lage unbedingt erforderlich machte, einige Verhaftungen unter den Kommunisten vornahm. In Zwischenfällen wurde daraufhin Kommissar Mahts auf und hergeführt, die Beamten an seine Verhaftungen vorzunehmen, sondern sich darauf zu beschränken, Namen festzustellen. Der umstehende Kommunistenpöbel dankte dem eifrigen Genüßgenossen Mahts durch laute Zustimmungsrufe. Mahts machte sogar so wenig von seiner wahren Gesinnung Hehl, daß er einigen ihm bekannten Mitgliedern der Einheitsfront ostentativ auf der Straße die Hand drückte. Diese durchaus glaubwürdigen Mitteilungen werden noch einmal mit allem Eifer die alte Forderung auf die Entsetzung des Kommissars Mahts auf, dessen weitere Verwendung eine Gefährdung des letzten Restes von Ansehen der Regierungskommission und eine Zersetzung und Herausforderung der Saargebietspolizei darstellen würde. Herrn Mahts einen Vorgesetzten zu geben, stellt wahrlich die gelindeste Maßnahme dar, die sein unwiderrücklicher, jeder Neutralitätsauflösung spottendes Verhalten erforderlich macht.

Gerechtigkeit für den Führer der Deutschen Front!

Saarbrücken, 28. Nov. Die Regierungskommission hatte in ihrer der Saarpresse erstellten Lageberichterstattung vom 18. November als Antwort auf die letzte Beschwerde der Deutschen Front an den Völggrin mitgeteilt, daß sie gegen die Landesregierung der Deutschfr. Landesleiter Gier, sowie die Landesratsabgeordneten Käßling, Kiefer, Schmeiser und Lebacher Strafantrag beim Obersten Abteilungsgericht wegen Beleidigung, Verleumdung und übler Nachrede gestellt habe. Mit größter Befriedigung und Geschäftigkeit wurden daraufhin sofort zahlreiche Vernehmungen vorgenommen, die auf ein baldiges Verfahren schließen ließen. Seit 10 Tagen ist es jedoch still um diesen Prozeß geworden. Weder die Beschuldigten, noch die landesrechtliche Öffentlichkeit sind darüber orientiert, was nun weiter geschehen soll. Zuminde die beteiligten Stellen könnten jedoch den Anspruch erheben dürfen, daß ihnen baldmöglichst mitgeteilt werde, ob ein Strafverfahren eingeleitet wird oder nicht.

Es geht schließlich nicht an, daß man zunächst durch derartige schwerwiegende Normen und durch Stellung eines Strafantrages in geradezu dramatischer Weise die Deutschfr. Front zu entzünden sucht, dann aber auf einmal von einer tatsächlichen Klärung und Unterordnung Abstand nehmen zu können glaubt. Der vorliegende, von der Regierungskommission bodenständig aufgearbeitete Fall sollte die Abteilungsgerichte baldigst veranlassen, mit größter Beschleunigung vorzugehen, um den Beschuldigten die Möglichkeit zu ihrer Rechtfertigung zu geben. Saargebietspolizei und Völggrinbundesrat dürfen gleichermäßen am Ausgang des Prozesses interessiert sein.

Wiesbadener Nachrichten.

Pläne für den Winter.

Die Zeit der langen Abende.

Ammer zeitiger lenkt sich der Abend über die Erde und immer mehr spielt sich das abendliche Leben wieder im Hause ab. Es gilt, die Zeit der langen Abende, die dunklen Winterabende, soweit sie nicht von Arbeitsplätzen ausgefüllt sind, nutzbringend zu verwenden. Aus diesem Grunde werden gerade jetzt allenthalben Pläne geschmiedet. Gerade so wie im ersten Frühjahr die Sportinteressen in den Vordergrund treten, wie man sich vornehmlich, durch Eintritt in einen Sportverein, durch systematische Wanderungen an schönen Sommerorten, durch Sommermonate auszunutzen, so werden jetzt Theaterbesuche, Besetzung von Vortragsreihen, Schulungstour, Kartenspiele, Tanzstunden, Musikstudium usw. erwogen. Insbesondere die jungen Menschen sind fast alle bestritten, die Herbst- und Wintermonate zu intensiver Weiterbildung auszunutzen. Man meldet sich an für Abendgymnastik, für Stenographie- und Schreibmaschinenkurse, man belegt Vortragsreihen in Geschichte, Naturwissenschaften. Viele beginnen eine neue Sprache zu erlernen oder ihre Schulkenntnisse in Fortbildungskursen zu erneuern. Daneben tritt vielfach das Musikstudium. Berufstätige betreiben es als Erholung und Ausspannung nach anstrengender Tagesarbeit, Kinder erhalten den ersten Unterricht, und in manchen Haushalten werden gemüßigte Hausmutter abends veranlaßt, was früher oft das Können über die Pflichtentfaltung hinausgeht. Auch das Vergnügen soll natürlich zu seinem Recht kommen. Die Tanzabende bilden für Jünglinge und Mädchen eine besondere Wichtigkeit der Wintermonate. Daneben werden Theaterabonnements abgeschlossen und regelmäßige Kinobesuche vereinbart. Gerade heute, da unsere deutschen Schauspieler schwer um ihre Existenz ringen, da der Fortbestand vieler Theater von der positiven Mitarbeit jedes einzelnen abhängt, ist es geradezu Pflicht, regelmäßig das Theater zu besuchen. Fast alle deutschen Theater versuchen auch, den Besuch der Vorstellungen durch günstige Abonnements oder durch Einrichtung besonders billiger vollständiger Vereinstickets zu erleichtern. Jeder einzelne von uns sollte sich darüber im klaren sein, daß jeder seiner Theaterbesuche, selbst wenn ihm das Geldspiel schwer wird, traktierende Mitwirkung auf der Gestaltung der deutschen Wirtschaft bedeutet. Ja, die Abende sind lang und dunkel, und auch dabei in seinen vier Wänden muß man sie nützlich anwenden. Die Zeitung kommt heute zu ihrem Recht. Man hat Mühe, sie von der ersten bis zur letzten Zeile durchzulesen. Daneben greifen wir wieder zu guten Büchern. Es ist besonders notwendig, daß wir uns mit dem Schrifttum des neuen Deutschland eingehend bekanntmachen. Auch moderner Dichter ist uns vielleicht nur dem Namen nach bekannt, lesen wir also seine Werke! Wenn die Winterabende sinnvoll angewendet werden, werden die kommenden Monate für jeden wertvoll und fördernd sein.

Betriebsappell anstatt Kontrollruhr!

Von der Deutschen Arbeitsfront, Kreis Wiesbaden, wird uns geschrieben: Zur Kontrolle ihrer Arbeiter und Angehörigen wurden früher in Großbetrieben und Fabriken sogenannte Kontrollruhren benutzt. Schon vor Beginn ihrer Tagesarbeit wurde dem Arbeiter hierdurch die niederdrückende Überzeugung beigegeben, daß er nur ein ganz unbedeutender Teil des Ganzen sei. Er wurde zur Maschine gekettet.

Die Deutsche Arbeitsfront hat im Reich und auch in Wiesbaden den Kampf gegen die Kontrollruhr aufgenommen. In kürzester Zeit werden bereits im ganzen Reich die Kontrollruhren durch die Betriebsappelle ersetzt sein. Führung und Gefolgschaft leben morgens und abends diszipliniert zusammen und werden sich klar darüber, daß es auf die persönliche Arbeit eines jeden im Betriebe ankommt, und daß er letzten Endes nicht für sich oder den Betrieb arbeitet, sondern für Deutschland. Führung und Gefolgschaft kommen sich kameradschaftlich näher und wurzeln sich innerlich als Betriebsgemeinschaft. Das ist das Ziel der Betriebsappelle.

Auch in Wiesbaden haben die Fabrik- und Großbetriebe zum größten Teil die Kontrollruhren abgeschafft und halten täglich ihren Betriebsappell ab. An dieser Stelle hätten wir den Betriebsführern der betreffenden Betriebe unseren Dank ab.

Dr. Lep hat am 19. November seine Inspektionsreise durch die deutschen Gauen begonnen. Auch den Gau Hessen-Kassau wird er besuchen und Betriebsappelle in den großen Betrieben abhalten. Deshalb: Schafft die Kontrollruhren ab! Führt den Betriebsappell im nationalsozialistischen Geist durch!

Betriebsappell ist Sozialismus der Tat!

Unberechtigte Mietsteigerungen müssen unterbleiben.

Eine Warnung Dr. Gerders.

Beim Reichskommissar für Preisüberwachung Dr. Gerders sind von verschiedenen öffentlichen und privaten Stellen Beschwerden darüber eingelaufen, daß in einzelnen Orten, namentlich in solchen, in denen ein fester Zuzug festzustellen ist, partei Preissteigerungen vorgenommen werden. Der Reichskommissar hat daraufhin mit dem Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine eine Forderung erhoben und die Zulassung erhalten, daß diese Miethäuser sofort abgelassen werden würden. Die obersten Landesbehörden sind hieran unterrichtet und gebeten worden, in den betreffenden Gemeinden unter Zustimmung der Untergewaltungen des Verbandes unverzüglich seit dem 1. April d. n. vorgenommene und berechnete Mietpreissteigerungen sofort zu befeigen. Sollte dieses auf die Einflüsse, das Verantwortungsgefühl und die nationale Disziplin aller Beteiligten abgelassene Verfahren nicht zum Ziele führen, so ist den obersten Landesbehörden der Erfolg einer Ermächtigung zugestanden, die ihnen die erforderlichen rechtlichen Maßnahmen bietet. Es ist aber zu erwarten, daß es solcher Ermächtigungen nicht bedarf, sondern daß sich alle Beteiligten klar sind, daß der gegenwärtige Zustand der Mietpreisbildung keineswegs nach schweren wirtschaftlichen Kämpfen und Enttäuschungen erlangen ist und daher nicht durch wucherische Disziplinlosigkeit aufs Spiel gesetzt werden darf.

Sitz Arbeit schaffen, Lauf ein Arbeitsbeschaffungsloos!

Ziehungs 22. und 23. Dezember 1934.

Von Briefen und Ferngesprächen.

Was der Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost verrät.

Die Deutsche Reichspost hat kürzlich ihren Bericht für das am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt. Man kann ihm entnehmen, daß wir im Schreiben zwar ganz glücklich gewesen sind, jedoch die Zahlen der wirtschaftlich glänzenden Jahre noch nicht wieder erreicht haben. Am wichtigsten waren offenbar die Berliner, denn an ihnen lieferten gemischten Briefen, Ferngesprächen, Radios, Drucksachen, Vortragsunterlagen, Geschäftsakten, Warenproben, Mitteilungen und Böden entstehen in Berlin auf den Einwohner 175 Stück, das ist mehr als das Doppelte des Reichsdurchschnitts, der 83 beträgt. Als nächst wichtiger Bezirk folgt dann die Reichspostdirektion Leipzig mit 160, während die niedrigen Ziffern die Direktion Oppeln mit 34 und Gumbinnen mit 42 haben. Das beweist nicht etwa, daß man in Schleifen oder Drucksachen weniger Liebesbriefe schreibt, aber es ist klar, daß die industriellen Bezirke einen weit größeren Postverkehr besitzen, als die mehr oder weniger ländlichen Bezirke.

Das gleiche gilt naturgemäß auch für den Postverkehr. Hier helfen Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht, Fortschritt und Fischerei nur 1,87 % der Kunden, Handel und Verkehr dagegen 38,18 %, Industrie und Handwerk 17,09 %. Auch hier steht mit seinen Leistungen das Postfachamt Berlin an der Spitze mit 158 478 Kunden. Das kleinste Postfachamt ist Gießen mit 17 231 Kunden, aber auch Rudolfsburg und Königsberg. Es erreichten noch nicht 10 000 Kunden. Im Durchschnitt verlor der Postfachkunde über 453 RM, eine Substanzsumme, die freilich von den jährlichen Umsatzen von der Unter kaum erreicht werden dürfte, und er bemühte das Postfachamt durchschnittlich 689 mal im Jahre. Der Postverkehr wurde, wie bekannt ist, auch in den Dienst des Winterhilfsfonds gestellt. Es wurden regelmäßige Spenden der Kontonhaber für das Winterhilfsloos kostenlos abgebucht und es wurden hierbei insgesamt 626 000 Buchungen ausgeführt, durch die mehr als 3 Mill. RM dem Winterhilfsfonds zugute kommen konnten, während 600 000 Pfundsten den Kontonhabern übermittelte wurden.

Nun schreiben wir ja nicht nur, sondern wir sehen die Post auch in Richtung durch unsere Ferngespräche und unsere Telegramme. Was allerdings die letzten anlangt, so sind sie eigentlich ein Sorgenkind der Post, denn der moderne Mensch genügt sich das Telegraphieren mehr und mehr ab. Während im Jahre 1929 noch insgesamt 42,468 Mill. Telegramme in Deutschland aufgegeben wurden, waren es 1930 nur 34,140 Mill., im Jahre 1933 sogar nur noch 23,574. Wenn sich auch der Rückgang wesentlich verlangsamt hat, so beträgt er gegenüber dem Vorjahre doch noch immer 5,5 %. Ganz offensichtlich geht man immer mehr dazu über, den Fernverkehr über den Postweg zu betreiben. Hier ist in der Tat eine erhebliche Fortschrittsentwicklung festzustellen. Es hat nicht nur die Zahl der Teilnehmerzahl zugenommen, sondern auch die Zahl der Ortsgespräche ist um 16,71 % gestiegen, die Zahl der Ferngespräche um 14,36 % gegenüber dem Zustand Ende Juli 1933. Der Geschäftsbericht bemerkt dazu ausdrücklich: „Die Aufwärtsentwicklung hält auch im neuen Rechnungsjahre an.“ Dabei ist die Post eifrig bemüht, den Fernpostbetrieb weiterhin zu modernisieren, so wurde der Selbstgesprächssender

trieb in den Ortsnetzen weiter ausgebaut. Die Gesamtzahl der Ferngespräche im Mitteljahre betrug März 1933 nach dem Bericht der Post 6944. Davon hatten Handbetrieb, 3902, Selbstgesprächsbetrieb 2879. In Wiesbaden betrug die Zahl der Hauptanschlüsse 6477, die der Nebenstellen 5181, das heißt es entfielen auf 100 Einwohner 7,32 Sprechstellen, in Mainz nur 5,62, in Frankfurt a. M. 9,22.

Sehr stark gefördert wurde von der Post auch die „Verstraßung“ der Landpost. Ende März 1934 verkehrten 1436 Landpostposten (gegen 1346 im Vorjahre), die 3001 (2700) Postagenturen und 18—2032 Poststellen bedienten, und rund 10 Millionen Landbewohner versorgten. Sehr erfreulich hat sich auch der Luftpostdienst entwickelt, was wohl nicht zuletzt auf die sehr zweckmäßigen Aufträge zurückzuführen ist. Hier liegt die Menge der mit der Luftpost beförderten Briefsendungen von 71 000 Kilogramm im Jahre 1932 auf nicht weniger als 127,9 Tausend Kilogramm im Jahre 1933.

Im ganzen muß man sagen, daß der Geschäftsbericht der Reichspost die wirtschaftliche Entwicklung im Reich klar widerspiegelt. So kommt auch die Expansion im deutschen Zeitungswesen hier klar zum Ausdruck in den nächsten Jahren, daß Ende März 1933 noch 11 329 Zeitungen und Zeitdrucken durch die Post bezogen werden konnten, während es Ende März 1934 nur noch 9426 waren.

Der Bericht zeigt zugleich aber, wie sehr sich die Reichspost um die Verminderung der Arbeitslosigkeit bemüht hat. Sie hat nicht nur hier und durch die Bemühungen um das Winterhilfsloos der Regierung wertvolle Dienste geleistet, sie hat sich auch mit ihrer Werbung in den Dienst der Sache gestellt. So drucken in allen Teilen des Reiches 93 Briefkastenplakate neben dem Aufgabestempel die Werbeschrift: „Befrei die Arbeitsnot, laßt deutsche Waren.“ 44 Maschinen, Luftdruck ist nationale Pflicht. Werdet Mitglied im Luftdruckbund.“ 47 Maschinen, „Spendet für die nationale Arbeit.“ 66 Maschinen, „Kämpft mit gegen Hunger und Kälte.“ 67 Maschinen, „Geht zur Winterhilfe! Geht!“ 67 Maschinen, „Ab! nationale Solidarität! Geht! Geht!“

Schließlich noch ein Wort über die Tarife. Allgütigende Wünsche werden in absehbarer Zeit wohl kaum erfüllt werden können, wohl aber wird man mit kleineren Maßnahmen unter Umständen rechnen können. Zu diesem wichtigen Thema folgt nämlich der Bericht selbst: „Die Reform des Tarifwesens wurde im Rahmen des finanziell Möglichen in Angriff genommen. Die Deutsche Reichspost betrachtet ihre Tarifgestaltung keineswegs als etwas Starrtes und Unabänderliches, sondern legt auch hierin nationalsozialistisches Gedankengut in die Tat um, indem sie nicht mehr wie bisher den Gewerkschaften als ausschlaggebend ansieht, sondern das Ziel verfolgt, der allgemeinen Wirtschaft im Dienst des Volkswirtschaftlichen zu helfen. Eine Gehaltsbefreiung kann jedoch nur schrittweise erfolgen, weil das Gleichgewicht im Haushalt aufrechtzuerhalten ist und die Mitarbeiterpflicht an das Reich eingehalten werden muß. Ammerhin ist es möglich gewesen, verbleibende Tarife beträchtlich zu senken oder günstiger zu gestalten.“

R. A.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft, Ortsgruppe Wiesbaden, hatte am Mittwoch zu einem interessanten Vortragsabend in den Friedrichshagen über die Kolonien. Der Vortragende Dr. H. Kemmel begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Nach einleitenden Worten über unsere ehemaligen Kolonien in Afrika hielt er einen mit Humor gewürzten, sehr aufschlußreichen Vortrag über seine Erlebnisse an der Goldküste und Togo im Jahre 1930, betitelt „Aus Busch und Urwald im tropischen Afrika“. Kemmel war damals zur Begutachtung über die beabsichtigte Gründung einer Kolonie nach Afrika verpflichtet worden und hatte dann dort infolge der Uneinigkeit der eingeborenen Bevölkerung mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Bei seinen Verhandlungen lernte er Dorn und Dorn kennen und gewann einen trefflichen Überblick von der Lebensweise und den Gebräuchen der Reger. Etwa 50 Lichtbilder unterstützten die spannenden Ausführungen des Vortragenden und gab so dem Zuhörer ein genaues Bild von der Goldküste und ihren Bewohnern. Da sah man die Hafenstadt Accra, sowie Aufnahmen von der Friedrichsburg, die aus der Zeit des Großen Kurfürsten stammt (ehemalige Brandenburgische Kolonie, 1683 gegründet) ferner die Afrika-bahn, die von Accra nach Kumasi im Lande der Ashanti eine Strecke von 380 Kilometer führt. Von dem Vorkommen der Ashantis wußte der Redner besonders eingehende, ungemein fesselnde Berichte zu geben. So brachte der Vortrag viel Neues für die Zuhörer. Konkl. Brodt dankte dem Redner im Namen der Anwesenden für seinen ausgezeichneten Vortrag. Der Vortragende gab dann noch einige Vereinsnachrichten bekannt und teilte mit, daß sich die Mitgliederzahl in der letzten Zeit wieder erhöht hat.

Ausstellung der Städtischen Haushaltungsschule. In den Räumen der Städtischen Haushaltungsschule, Berufsschule und Haushaltungsschule, Bleichstraße 44, findet am Donnerstag und Freitag eine Ausstellung von Arbeit und Wertarbeiten statt, die außerordentlich lebendig ist. In der Ausstellung, die in mehreren Räumen untergebracht ist, sieht man schöne, praktische und laubere ausgestaltete Kleiderarbeiten, a. a. Bettwäsche mit handgearbeitetem Böhmlaum und Knopfbändern, Hemden, Mäntelchen, Schürzen, Decken, alles in nordischen und skandinavischen Geschmack. Von dem, was die Schülerinnen bereits gelernt. Neben den Kleiderarbeiten wird aber das Bildnis nicht vergessen, auch das Erlernen der Schülerinnen gründlich genau wie das Stricken von modernen Pullovern usw. Daneben wird nun ebenfalls der Wertunterricht eifrig betrieben und diese Arbeiten fördern besonders den künstlerischen Sinn der Schülerinnen. Aus meist wertvollem Material entstehen Bäckerei, Kleider, Kapp- und Holzarbeiten, wie Kalender, praktische Buchstaben und kleine Kästen, die sehr geschmackvoll und außerordentlich gut ausgeführt sind. Während die Ausstellung der Haushaltungsschule Arbeiten zu eigenen Verwendung der Schülerinnen zeigt, steht man in der Ausstellung der Haushaltungsschule der Kinderpflegerinnen in der Haushaltung und Kleider für unsere kleinsten Erdenbürger. Da sind winzige Hemden, Höschen, Schürchen, die allen Anforderungen — was Güte, Ausführung und Schönheit betrifft — in hohem Maße gerecht werden. Sogar die Schwierigkeit zu nähenden Knoschen und Hemden mit Klappmanschetten werden von den künftigen Kinderpflegerinnen angefertigt. Außerdem haben wir noch von Bäckerei, Kleider und Handarbeiten, deren Stoff die KSK. stiftete und die hier in der Schule für die Winterhilfe sorgfältig und vorzüglich hergestellt werden. Freudig haben sich Lehrerinnen und Schülerinnen in den Dienst der



Die Winterhilfsplatte für den Weihnachtsmonat. Für den Monat Dezember gibt das Winterhilfsloos wieder eine runde Platte heraus.

guten Sache gestellt und betätigen sich so im Sinne der völkischen Gemeinschaft. Die Wertarbeiten der Kinderpflegerinnen-Abschnitt erfordern sich vornehmlich auf die Ausrüstung von Kinderpflegerinnen. Da steht man reizende bunte Plättchen (Gefäßstücken) ausgeputzte Tiere, originelle Humpelkinder, Puppenhäuser usw. Auch Silberbilder sowie Zahlen- und Bilderdominos fehlen unter all den Ausstellungsgegenständen nicht. Daneben kann man noch die Einrichtungen für Säuglinge und Krankenpflege, sowie die außerordentlich praktischen Küchenrichtlinien, in denen Unterricht erteilt wird, mit den elektrischen Koch- und Gas-Koch-Anleitungen bewundern, die erkennen lassen, zu welcher tüchtigen Hausfrau, Kinderpflegerinnen usw. die jungen Mädchen herangebildet werden. Der ausgezeichnete Stand von speziell geklärten Lehrerinnen, unter der vorbildlichen Leitung der Direktorin, verleiht es aber auch in hohem Maße, lebendigen Unterricht zu erteilen, den die Schülerinnen sehr gern begeben. Bei einem anlässlich der Ausstellung veranstalteten Elternabend geben die Schülerinnen vorzügliche Proben ihrer Koch- und Backkunst, ferner wurde die Feier durch künstlerische Vorträge umrahmt.

Das alte Wiesbadener Rathaus an der Marktplatz kann jetzt auf ein 325-jähriges Bestehen zurückblicken. An der vorderen Seite des Gebäudes waren früher zwei Inschriften in lateinischer Sprache angebracht, die in deutscher Übersetzung lauteten: „Der Groß Ludwig von Hessen-Kassels hat den Platz zu diesem Bau zu Grunde der Stadt der alten Wiesbäder geschenkt und der Rat und die Bürgerschaft haben auf ihre Kosten dieses Haus zu einem Sitz der Gerechtigkeit ausgeführt.“ 27. November 1609.“

Vorträge führender Männer bis ins letzte Dorf. Der Abteilungsleiter für das Vortragswesen der K. S. Kulturgemeinde Adolf Holzapfel teilt mit, daß

ein „Vortragsverleih“ geschaffen sei, um dem ganzen Volk bis ins letzte Dorf Vorträge bekannter und führender Persönlichkeiten zu vermitteln, die von geeigneten örtlichen Rednern gelesen werden sollen. Die meisten Vorträge würden mit Lichtbildern geliefert werden, um sie lebendiger zu gestalten und leichter verständlich zu machen. Eine straffere Durchorganisation des gesamten Vortragswesens im Reich sei in Aussicht genommen.

— **25 Jahre deutsche Jugendherbergen.** Das deutsche Jugendherbergswesen, das heute über mehr als 2000 Jugendherbergen verfügt und 1934 bereits an fünf Millionen Übernachtungen zu verzeichnen hatte, ist in diesem Jahre 25 Jahre alt geworden. 1909, in der Zeit, als aus der Wandernachbewegung heraus der Aufbruch des deutschen Jugendwanderns begann, rief der aus Oldenburg gebürtige Lehrer Richard Schirrmann in Altena i. Westfalen zur Schaffung von Jugendherbergen auf, die — im Gegensatz zu den bereits bestehenden Herbergen für Studenten und höhere Schüler — der gesamten deutschen Jugend zur Verfügung stehen sollten. Als 1909 der „Reichsverband für deutsche Jugendherbergen“ gegründet wurde, war Schirrmanns Werk bereits auf 200 Jugendherbergen mit 60.000 Übernachtungen angewachsen. Heute ist das deutsche Jugendherbergswesen ein Vorbild für die ganze Welt, das in 18 europäischen Staaten bereits Nachahmung gefunden hat.

— **Keine Wertfächer in unbekannten Gebieten.** In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß in den obendischen Turnstunden, die in den einzelnen Schulen von verschiedenen Formationen abgehalten werden, Geldbörsen mit Inhalt gekloppt wurden. So wurden einer Frau am 27. 11. in der Blumenhofschule 47 RM. entwendet. Die Sporttreibenden werden daher gut tun, Geld und Wertfächer an den Übungsoberflächen zu Hause zu lassen, um sich vor Schaden zu bewahren.

— **Eine Warenbetrügerin an der Arbeit.** Am 19. Nov. gegen 17 Uhr erschien eine Frau in einem hiesigen Kolonialwarengeschäft, tat sehr bekannt, nannte sich Frau Müller, gab an in der Friedrichstraße zu wohnen und suchte sich Waren im Werte von über 5 RM. aus, wozu sie Waren im Werte von 1 RM. gleich mitnahm, während die übrigen Waren am nächsten Vormittag nach ihrer Wohnung geliefert werden sollten, wozu sich auch Bescheinigung ergab. Der Kolonialwarenhändler mußte am nächsten Tage, wie er die Waren in der bezeichneten Wohnung abliefern und Bezahlung entgegennehmen wollte, feststellen, daß eine Frau Müller in dem bezeichneten Hause nicht wohnte, mit ihm eine Schwindlerin in das Geschäft gekommen war. Es ist anzunehmen, daß diese Person auch in anderen hiesigen Geschäften auftritt und ihre Betrügereien fortsetzt. Beschreibung der Frau: etwa 35–40 Jahre alt, mittelgroß, helle Figur, blaue Gesichtsfarbe, war einfach bekleidet mit einem abgetragenen blauen Mantel, braunen Strümpfen und braunen Halbschuhen. Kleidung über das Auftreten der Schwindlerin an das Polizeipräsidium, Zimmer 84, erbeten.

— **Die freiwillige Gemeinde Wiesbaden.** Körperliche öffentlichen Rechte seit 1945, bittet aus mitschreiben, daß sie von dem Verbot des „Bundesfreiwilliger Gemeinden“ nicht betroffen ist.

— **Warnung vor einem Leberdieb.** Wie aus Donaustr. gemeldet wird, ist dort vor einigen Tagen ein Leberdieb in Goldwaren-Geschäften aufgetreten. Er ließ sich eine Anzahl Schmuckstücke zur Auswahl vorlegen, bei welcher Gelegenheit er verstand, sich unmerklich einige der Schmuckstücke anzueignen. Er gab nach die Anweisung, die ausgeliehenen Schmuckstücke unter dem Namen Vogel oder Poltman als Kassenkassier verpacken und an einen bestimmten Adressaten zu senden. Er behauptete die Waren für sich selbst zu haben und an anderen Orten aufzutreten. Er wird beschreiben: auffallend groß, etwa 1,80 Meter groß, dunkles Haar, schmales Kinn, trug schwarzen Überzieher und graumelierten Wollschal. Sollte der Täter auch hier aufgetreten, so wird gebeten, sofort die Kriminalpolizei zu benachrichtigen.

— **Wer hat den Einmissetler gesehen.** Am 26. Nov. mietete sich bei einer hiesigen Familie ein Mann ein mit der Angabe, er sei Monteur und suche für einen Ingenieur und zwei weitere Monteur aus München Zimmer. Diese würden in nächster Zeit das halbautomatische Telefonat in ein vollautomatisches umwandeln. Während der Abwesenheit der Wohnungsinhaberin entwendete der betreffende Mann folgende Sachen: 1. Fotoapparat, Kodak, Columbia 6 mal 9, mit der Firmenbezeichnung „Christian Lohrer“ und braunem Lederriem; ferner Silberlöffel, als 6 Löffel, 6 Gabeln, 6 Messer, 6 Frühstücksbesteck, 6 Frühstücksmesser, 6 Teelöffel mit eingearbeiteten Kugeln, 6 Teelöffel aus dem Stielen, 5 weitere Frühstücksbesteck und 3 Teelöffel aus 90 % Silber mit dem Monogramm A. v. S., 1 großes Messer und 2 Frühstücksmesser mit Ebenholzgriffen, 1 Sparschlüsselbuch über 200 RM. und 200 RM. in bar. Der Täter nannte sich Wilhelm K. n. n. e., Telefonnummer 170-10, wohnhaft in Freiburg i. Br., Schwanenstraße 8. Er wird wie folgt beschrieben: etwa 35 Jahre alt, etwa 1,70–1,75 Meter groß, schlant, mittelgroß, edles Gesicht, trug helle Anzugsjacke und dunkle Jacke mit Kragen, trug helle Anzugsjacke und Pullover mit hellen Streifen, spricht hiesige Mundart. Beschreibende Angaben über den Täter und dem Verbleib des Diebesguts, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbetet die Kriminalpolizei, Zimmer 44.

— **Dienstjubiläum.** Am 30. November feiert Herr Oberpostkassierer B. o. m. e. l. Albrechtstraße 40, beim Postamt 1 sein 40jähriges Dienstjubiläum.

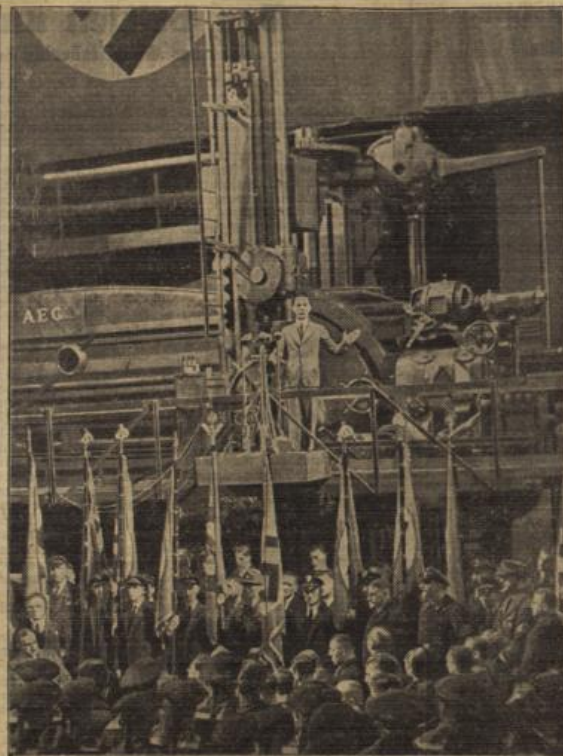
— **Hohes Alter.** Der älteste Schloßmeister in Wiesbaden, Schloßmeister Karl Wolf, Goldgasse 14, beging am 30. November seinen 88. Geburtstag und bezieht seit 63 Jahren das „Wiesbadener Tagblatt“.

— **Der Schubertbund Wiesbaden** veranstaltet am Sonntag im Kasino, Friedrichstraße 22, sein diesjähriges Vereinsfest, bei dem Männerchor von Schubert, Mozart, Wagner, Schubert u. a. zum Vortrag kommen, teilweise mit Klavier- und Hornbegleitung. Die Konzertkassierin Frau Gertraud Schneider, die Konzertkapellmeisterin Frau Käthe Lubahn und ein Hornquartett werden mitwirken.

— **Kurhaus.** Die Kurverwaltung hat im Sachjahr 1935 für Kurferien die 6-Raum-Wiese von S. S. Bach vorgesehen. Die große kannelierte Eiserne Treppe erfordert einen erheblichen gewöhnlichen Charakter. Musikalische und himmelstehende Damen und Herren werden gebeten, sich zur Mitwirkung mit Herrn Kapellmeister Goldberg, Dambachstraße 36, schriftlich oder telefonisch Nr. 210 05 in Verbindung zu setzen.

Wiesbaden-Bierstadt.

Die hiesige Frauenbauernschaft hielt am Mittwochabend im Saalbau „Adler“ ihren zweiten Arbeitsabend ab, an welchem sich auch die NS-Frauenenschaft beteiligte. Dr. Kraft von der bayerischen Volkshilfe sprach über zweckmäßige Ernährung. Dem beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine gemeinsame Aussprache an. Während



Ein Jahr NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Die Jubiläumssagung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zum einjährigen Bestehen dieser Feiertags-Organisation in der großen ICG-Halle in der Brunnenstraße zu Berlin gefeiert. Unser Bild gibt einen Ausschnitt von der Veranstaltung während der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels.

der Abendzeit werden die beiden Organisationen NS.-Frauenbauernschaft und Frauenbauernschaft eine gemeinsame Abendgesellschaft veranstalten.

Wiesbaden-Dogheim. Großfeuer.

An der Gemarkungsgrenze von Wiesbaden nach Dogheim bei der Rheingauer Straße ist in einer großen Halle eine Kollaudarbeitsfabrik eingestürzt. In dieser Fabrik, die im freien Felde steht, brach heute Feuer aus. Gegen 162 Uhr nachts zum Donnerstag sahen in der Nähe wohnende Leute helle Flammen aus dem Gebäude schlagen und alarmierten die Wiesbadener Berufsfeuerwehr, die sofort mit Branddirektor Diehl und der Motorpistole zum Brandort eilte. Mit zwei großen Schlauchleitungen von 75 Millimeter Durchmesser bekämpfte die Wehr mit großer Energie und Tatkraft das im Innern bereits sehr vorgeschrittene Feuer, dessen Schein weithin am Himmel sichtbar war. Doch brannte die Betonhalle, die etwa 50 Meter lang und 18 Meter breit ist, zum großen Teil ab, da das Feuer vor seiner Entdeckung schon einen zu großen Umfang genommen hatte. Circa 6 Maschinen, bezw. Elektromotoren und mehrere Zapfmotoren wurden vernichtet und große Ballen mit Lumpen u. s. w. fielen den Flammen zum Opfer. Die Wehr hatte bis 4 Uhr morgens hart zu arbeiten, um den Brand zu löschen. Es blieb eine Brandwunde zurück. Das Haus ist verfallen. Die Ursache des Brandausbruches ist noch nicht geklärt.

Einen überaus starken Besuch hatte die geliebte Feier des 80. J. im Turnerheim zu verzeichnen. Die Erwartungen der vielen Besucher waren in Anbetracht des umfangreichen Programmes groß und wurden auch nicht enttäuscht. Der Begrüßungsansprache von Fräulein Schmidt folgten in bunter Reihenfolge Solo- und Chorgesänge, Gedächtnisorträge, Musikvortrags der SA-Kapelle und des SA-Landspielspielmannsaues des Jungvolks. Es wurde zu weit führen, alle die 50 Programmnummern zu erwähnen, zu welchen Schülerinnen und Schüler, sowie das Jungvolk von der Schar ausnahmlos ihr Bestes beitrugen. Einen besonders starken Eindruck hinterließ ein lebendes Bild: „Die Auswanderer“, welches brillant durch Herrn Behr und am Harmonium von Herrn Spilhorn begleitet wurde. Ein von Schülerinnen geleiteter Volkslied gesang allgemein. Herr Retter Dehmel bildete in einem Lichtbildvortrag das Leben deutscher Auswanderer im Banat, welche durch den Einfluß der angrenzenden Serben, Ungarn und Rumänen ihr Deutschum fast verloren hatten, nur aber die alten Gebräuche und Erinnerungen an die Heimat wieder aufleben ließen. Über das Gesamtgebiet und die bevorstehende Abkündigung sprach Herr Geibel und auch einige hier anwesende Saarländer trugen verschiedene Gedichte vor. Es folgten verschiedene Sprüche und der „Küßschur“ aus Teil, gesprochen von Herrn Behr. Einer Anzahl Schülerinnen und Schüler wurde für besondere Leistungen im VDA, die Ehrennadel des VDA überreicht. Die Veranstaltung des Abends wurden für die richtige Mühe, die die Zusammenstellung des umfangreichen Programmes verursachte, durch reichen Beifall belohnt. In ihrem Schlusswort sprach Fräulein Schmidt allen Mitwirkenden an der guten Sache den wohlverdienten Dank aus.

Wiesbaden-Erbenheim.

Ein neues öffentliches Fernsprechhäuschen auf dem Rathausplatz geht seiner Fertigstellung entgegen.

Wiesbaden-Igstadt.

Am Samstagmittag fand eine Übung der freiwilligen Feuerwehr statt, die als Abkühlübung gedacht war. In wenigen Minuten fand die Wehr vollständig.

Von einer allgemeinen Übung sah man ab, und nahm nur eine Gefährdung vor. In Schulungsabenden, die während des Winters abgehalten werden, sollen die Feuerwehrmänner eine gründliche Ausbildung erhalten. — Am Montag des Ausmarsches der Adjutanten der Kreisfeuerwehrführer von Hesse-Kassel, der zuerst in Wiesbaden stattfand, wurde die hiesige Wehr gestern Abend durch Branddirektor und Bezirksfeuerwehrdirektor Diehl alarmiert. Sieben Minuten nach dem Alarm fand die Wehr zur Abfahrt fertig, und hatte so den Beweis ihrer Schlagfertigkeit erneut erbracht.

Greta Garbo als „Königin Christine“.

(Zur Eröffnung des Films der Metro-Goldwyn im Thalia-Theater.)

Königin Christine von Schweden ist die Tochter Gustav Wasas, des Siegers von Lützen. Sie hat nach dem Willen des Vaters eine männliche Erziehung genossen, und diese wird fortgesetzt, als die Sechsjährige durch den Kriegstod des Königs zur Regentin gelangt. Während der folgenden zwölf Jahre der Vormundschaft widmete sie sich eifrigen Studien, entloste allen Zerkürungen, übertrug das durch die Klugheit und Sicherheit ihrer ersten selbständigen Unternehmungen. Doch Frauen und Abweichlichkeiten ihres Charakters traten bald immer härter hervor. Sie liebte es, Männerkleider zu tragen, wollte sich den Hoffritten nicht unterwerfen und verweigerte die notwendige Vermählung; Günstlinge gewannen großen Einfluß, Zucht und Parteilichkeit war die Folge, das Volk wurde unzufrieden, so daß Christine die Krone niederlegte. Als Tochter des eifrigen Fortkämpfers des Protestantismus ging sie zur katholischen Lehre über und verbrachte noch mühsamen Versuch, wieder in Schweden zur Macht zu kommen, ihre letzten Jahre in Rom.

Das Schicksal dieser fiktionalen Frau, das schon Strindberg zu dramatischer Gestaltung reifte, wird auch für den Film ein ergiebiger Stoff. Und der Film führt in der fast verzerrten Mannigfaltigkeit der Charakterzüge eine einseitige Linie, daß er dabei mitunter der Historie gegenüber frei verfährt, ist künstlerisch bedauerlich. Er gibt den Kampf der Frau um persönliches Leben und Glück gegen die Härte, die völlig beanspruchende Pflicht des Herrschertums, und zugleich den Kampf der Jugend gegen eine so schicksalhaft bindende Tradition, denn Christine steht immer im Schatten des toten Königs. Nach den Stürmen des Krieges wünscht sie friedlichen Aufbau, lehnt ihren Willen durch gegen Ratsler, Generale und Geistlichkeit. Sie bleibt unbefriedigt im Glanz der Wahl, sagt als unbekannte Reiterin durchs Land, um der bräutlichen Zeit der Krone loyale zu sein. Auf einem solchen Streifzug trifft sie den panischen Generalen, der ihr die Werbung seines Königs bringen will. Der Spanier erkennt erst im Galkhaus in seinem Reisegefährten eine Frau, und unter der Maske des Prinzen hat eine romantische Liebe der Königin an. Befristet sieht der Geliebte dann beim Empfang am Hofe seine geträumte Geliebte auf dem Thron; er glaubt, Spielzeug einer Zauberin gewesen zu sein, doch Christine heißt ihn Herz über alle Staatslogik, hält den fremden Edelmann in ihrer Kiste, trotz aller Mahnungen und Ränke, trotz drohender Auftritte. Wieder gibt sie die Krone als die Liebe preis, und als sie beide verläßt, bleibt ihr nur die Ferne und die Einsamkeit.

Greta Garbo hat als Königin Christine wohl ihre reifste Leistung gegeben. Außerordentlich eindrucksvoll wird ihr Mienenpiel in einer ganzen Gasse der Empfindungen. Sie hat die herbe, stolze Würde, die kühle Abweisung, das drängende Temperament rüheligen Blickes, aber auch die gelassene Deutlichkeit, das gläubige Eingehen an ein tiefes Gefühl, und zuletzt den fast verheerenden Schmerz der Entlassung. Eine hervorragende Rolle wird durch eine meisterliche Darstellung ausgedrückt; dabei sind großartige Hauptpunkte die Szenen im Krantat und vor den Reichshäusern, vor allem jener Auftritt, bei dem Christine ohne Schutz dem empörten Volk auf der Schloßterrasse entgegensteht. Und dort, wo das Massenpiel des Wiesbadener Festes leicht das Komödienhafte freit, verhindert die große Gefühlsweltung der Garbo jedes Abgleiten ins Triviale. Als tüchtige Partner stehen der Künstlerin der vornehmste Olyn-

Kampfschifflein: *Erz Schütze.*
 Stellvertreter des Kampfschiffleins: *Dr. Felix Kung.*
 Ehrenmitglied für Kultur, Sozialismus und Kampf: *Erz Schütze;* für den politischen Zweck: *Dr. Karl Felix Kung;* für apostolische Heiligkeit und Gerechtigkeit: *Dr. Heinrich Kung;* für die christliche Freiheit: *Dr. Ernst Dremelt;* und Gerechtigkeit: *Hans Gempel;* für Empörung, Unabhängigkeit und das Saccharin: *Erz Leinhardt;* für die Singen und Schreien: *Erz Heller.*
 Dankschreiben-Adresse: *Erz Schütze 1934; 1907 Sonntag alle: 1937*
 Druck und Verlag des *Wissenschaftlichen Kampfschiffleins:*
 6. Schellenberg "der Wochenschrift" des *Kampfschiffleins 21. Kampfschiffleins.*
 Gesamtheit:
 Dr. phil. *Carl Schellenberg* und *Erzschifflein* *Leinhardt, 1937.*

Regine

Ein Film, von
dem Sie sich viel
versprechen dürfen!

Regine

Ein deutscher Spitzenfilm,
getragen von der über-
ragenden Darstellungskunst
der Hauptdarsteller

Luise Ullrich
Adolf Wohlbrück
Olga Tschadowa

Regine

Ein erregendes Kammerpiel
nach Motiven von Gottfried Keller

Ab morgen im

UFA-PALAST

Heute 400, 615, 830 letztmals „LOCKVOGEL“



SOCKEN
Hosenträger
Unterwäsche

M. Fischer

Kirchgasse 32 (neb. Woolw)

Preussisches Staatstheater

Freitag, den 30. November 1934.
Großes Haus.

Stammreihe E. 11. Vorstellung.

In neuer Inszenierung:

Siegfried

Zweiter Tag aus der Trilogie

„Der Ring der Nibelungen“ von

Richard Wagner.

Friedrich, Elmendorff, Schend-

don Trapp.

Braun, Obholzer, Allen, Suttler.

Parbich, Dschwab.

Anfang 18 15 Uhr.

Ende etwa 23 Uhr.

Breite B von 125 RM an.

Kleines Haus.

Geldlofen.

Die Kasse ist von 10 bis 14 Uhr

geöffnet.

Damen-, Herren-, Kinder-

Bekleidung und -Wäsche

Schuhe

Bett- und Tischwäsche

Möbel

Neu: Damenhüte

Robert Meyer

Luisenstraße 17

Auf Wunsch Zahlungsverleierung.

Der Schubertbund Wiesbaden

beehrt sich zu seinem am Sonntag, 2. Dezember, 20 Uhr im
Festsaal des Casinos, Friedrichstraße 22, stattfindenden

Vereins-Konzert ergebenst einzuladen.

Männerchöre von Schubert, Mozart, Laugs, Keldorfer u. a.
Sopran: Frl. Gertrud Schneider, Konzertpianistin, u.
Am Flügel: Frl. Tilly Labuhn, Konzertpianistin, u.
Herr Chorleiter Wih. Köppner. K139

Ein Horn-Quartett (Begleitung von Männerchören).
Volksstühl. Eintrittspreis 50 Pf. — Karten im Zigarrenhaus
Christmann, Luisenstr. (Kleines Haus) u. a. d. Abendkasse.

Internes Reitturnier der Reitergruppe Wiesbaden

am Sonntag, den 2. Dezember
im Tattersall Weiss (am Koehbrunnen)

Anfang 3 Uhr

10 Programmnummern, darunter 5 verschiedene Spring-
konkurrenzen, Dressurreiten, 3 große Schaumnummern.
Kindervollge.

Karten sind im Vorverkauf im Tattersall und an der
Tageskasse zu haben.

Eintrittspreise: Num. Sitzplatz - Park. . . . RM. 2.—
„ „ „ I. u. II. Rang „ „ 1.50
„ „ „ „ „ „ „ „ 0.50

Um pünktliches Erscheinen und Einnehmen der Plätze
wird gebeten.

Die RIVELS!

kommen

Akrobat? - schön - schön - schön!

Es wird lustig werden!

„Burg Rheinfels“

Morgen Freitag: **Metzelsuppe**

Heute abend: **Bratwurst und**

Wollfleisch mit Kraut

wozu freudl. einladet

Fr. K. Hopp, Wwe.,
Helmstraße 6.

1934er neuer Wein

gar. naturrein, eig. Wachstum

Literflasche 90 Pfennig, bei Mehr-

abnahme 80 Pfennig (ohne Glas).

Nikolasstraße 43

Central-Hotel

CAFÉ „CORSO“ RESTAURANT

Langgasse 34

WIESBADEN

Telephon 21966

Neue Leitung: Erwin Großstück.

Ab 1. Dezember 1934 täglich nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

2 Attraktions-Kapellen

Orchester **EWALD ALEX**

mit dem Violinvirtuosen

A. Ohligmüller-Engel

Das Orchester der Sonderklasse

Der ungarische Geigerkönig

Béla Sarközi

vom Budapest Rundfunk mit

seinen ungarischen SOLISTEN

bekannt d. Schallplattenaufnahme.

Freitag, den 30. Nov. 1934: Abschiedsabend des Orchesters Willy Spristers

Bekenntnismgemeinde Wiesbaden

Heute Donnerstag, 29. November, 20 Uhr
im Vereinshaus, Platter Straße 2 2816

Sing-, Bitt- u. Bet-Gottesdienst

(Pfarrer Fries von der Bergkirche).

Für die Aufführung der

H-Moll-Messe von J. S. Bach

am Karfreitag im Kurhaus werden

musikalische und stimmbegabte Damen und Herren

zur Mitwirkung gebeten. Meldungen schriftlich

oder telefonisch bei Kapellmeister Goldberg,

Dambachl 30, Fernsprecher 21005. F422

Cäcilien-Verein Wiesbaden e. V.

Koehbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 30. November 1934

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Koehbrunnen, ausgeführt von der Kapelle

Karl Baitian.

1. Im Anusperbüchsen. Charakteristik von Jovani.

2. Ouvertüre zu „Dietrich und Beyer“ von Suppe.

3. Donamiten. Walzer von Strauß.

4. Bolonari aus der Operette „Gräfin Marika“

von Kálmán.

5. Der Gondelier. Intermezzo von Fowell.

6. Frohstimm-Maria von Dauschold.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 30. November 1934.

14.30 Uhr:

Gesellschaftsbesprechung nach der Follenerie —

Schützenhaus.

16 Uhr:

Kaffee-Konzert

Kapelle Karl Baitian

1. Unter dem Siegesbanner. March von v. Bön.

2. Ouvertüre zu „Der Herr in der Unterwelt“ von

Offenbach.

3. Donaukavalier. Walzer von Strauß.

4. O. Lamm im Traum. Lied von Fr. List.

5. Budding-Bolonari von Kálmán.

6. Brautlied. Gavotte von Strauß.

7. Serenade von Schulerburg.

8. Operetten-Edo. Bolonari von L. Theimer.

Dauer- und Kurarten gültig.

16.30 bis 18.30 Uhr im Weinlaal: **Tanz-Tee.**

19.30 Uhr im großen Saal:

4. Zyklus-Konzert.

Leitung: Carl Schürich.

Solist: Professor Alfred Hoehn, Klavier.

Orchester: Städtisches Orchester.

(Näheres im besonderen Handprogramm.)

Der Rundfunk.

Freitag, den 30. November 1934.

Reichsfunk-Rundfunk 251/1195.

6.00 Bayernfunk. 6.15 Stuttgart. 6.30 Gommolt I.

6.30 Gommolt II. 6.45 Zeit. 6.50 Nachrichten.

6.50 Wetter. 6.55 Morgenprogramm. Choral. 7.00

Stuttgart: Frühkonzert. 8.00 nur für

Frankfurt: Balladen. Wetter. 8.30 Stutt-

gart: Gommolt.

10.00 Nachrichten. 10.15 Von Köln: Schulfunk

Städtische über. 11.00 Werbesend. 11.30

Programmlage. Wirtschaftsmeldungen. Wet-

ter. 11.45 Sozialdienst.

12.00 Stuttgart: Mittagskonzert I. 12.00 Stuttgart:

Zeit. 12.00 Stuttgart: Nachrichten. 12.10 Stutt-

gart: Frühkonzert. 12.15 Stuttgart:

Wirtschaftsbericht. 12.45 Zeit. 12.45 Stutt-

gart: Nachrichten. 12.55 Zeit. 12.55 Stutt-

gart: Nachrichten. 12.55 Zeit. 12.55 Stutt-

gart: Nachrichten. 12.55 Zeit. 12.55 Stutt-

gart: Nachrichten. 12.55 Zeit. 12.55 Stutt-

gart: Nachrichten. 12.55 Zeit. 12.55 Stutt-

gart: Nachrichten. 12.55 Zeit. 12.55 Stutt-

gart: Nachrichten. 12.55 Zeit. 12.55 Stutt-

gart: Nachrichten. 12.55 Zeit. 12.55 Stutt-

Die Neuordnung der Sozialversicherung.

Zusammenfassung der verschiedenen Zweige zur „Reichsversicherung“.

Gemeinschaftsaufgaben und ihre Durchführung.

Durch die gesetzlichen Maßnahmen zur Erhaltung und Steigerung der Leistungsfähigkeit der Insassen, Angehörigen und Knappheitsversicherung und durch die Beteiligung von Unfallversicherungen in der Krankenversicherung hatte die Reichsregierung den Aufbau der Sozialversicherung vorbereitet. Das Aufbaugesetz bewirkt die Zerschlagung und Umwandlung der Sozialversicherung in eine einheitliche Zusammenfassung ihrer Leistungsfähigkeit zu führen.

Die Sozialversicherung war bisher auf verschiedene Gebiete verteilt. In Zukunft wird das gesamte Gebiet der Sozialversicherung mit den Abteilungen Krankenversicherung, Rentenversicherung der Arbeiter und Angehörigen, Unfallversicherung und Knappheitsversicherung zur „Reichsversicherung“ zusammengefasst werden. Die großen Versicherungszweige bleiben also grundsätzlich und ihrer Art nach erhalten.

Ein wesentlicher Mangel des bisherigen Zustandes bei der Sozialversicherung liegt darin, daß die Angehörigen nebeneinander bestanden und eine wirksame Verbindung untereinander nicht besteht. Hier führt das Aufbaugesetz die notwendige Änderung herbei. Durch Zusammenfassung der Bundesversicherungsanstalten und der Krankenkassen sowie der Krankenkassen untereinander zur Durchführung von Gemeinschaftsaufgaben wird die Möglichkeit geschaffen, die vorliegende und wiederkehrende Gesundheitsfürsorge zu fördern und sie den Diensten der Volksgesundheit und der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik unmittelbar besser ausführen zu lassen und eine bessere Finanzierung aufzubauen. Nach dem Gesetz kommen als Gemeinschaftsaufgaben in Frage: der Betrieb von Heilanstalten, Erholungsheimen usw., die Durchführung des vorbeugenden Heilwesens, die Beteiligung an den Aufgaben der Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik, die Regelung des vertrauensärztlichen Dienstes und der Mantelverträge mit Ärzten und Zahnärzten, gemeinsame Verwaltung der Rücklagen der Krankenkassen u. a.

Die Bundesversicherungsanstalten werden künftig Träger der Invalidenversicherung und, soweit es sich um Gemeinschaftsaufgaben handelt, auch Träger der Krankenversicherung. Innerhalb ihres Bezirkes, die Krankenkassen (Orts- und Kantonskrankenkassen, Betriebs- und Innungskrankenkassen usw.) bleiben als selbständige Träger der Krankenversicherung, soweit es sich um Gemeinschaftsaufgaben handelt, und in ihren Arten bestehen. Sie übernehmen von der Invalidenversicherung die Durchführung der Aufgaben. Es wird u. a. auch der gemeinschaftliche Beitragseinzug für die Invaliden- und Krankenversicherung angestrebt. Die Krankenkassen unterliegen bei der Durchführung der Gemeinschaftsaufgaben und der örtlichen Aufgaben der Invalidenversicherung den Weisungen der Bundesversicherungsanstalt. Die Krankenkassen werden gleichzeitig Krankenkassen; sie werden gewissen Einschränkungen in Bezug auf ihren Mitgliederbestand unterworfen werden.

Die nach Bezirken gegliederten Gemeindeunfallversicherungsverbände (bisherlich der ebenfalls beständig gegliederten landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen) ist eine Einschränkung nicht getroffen) werden mit den Bundesversicherungsanstalten zu einer Verwaltungsgemeinschaft unter einheitlicher Führung verbunden. Die Berufsverbände gegliederte gewerbliche Unfallversicherung bleibt erhalten.

Bereinfachung der Verwaltung, soweit sie ohne Störung des Zweekes der einzelnen Versicherungszweige möglich ist, wird — eventl. auch durch Verminderung der Zahl der Versicherungsträger — angestrebt werden.

Verantwortliche Leiter an Stelle von Beschlussskörperschaften.

Der Führergrundsatz wird im gesamten Bereich der Reichsversicherung Anwendung finden. Der einzelne Versicherungsträger wird in Zukunft von einem verantwortlichen Leiter geführt werden, der bei seiner Tätigkeit durch einen mit beratenden Funktionen ausgestatteten Beirat unterstützt wird. Einfluß der Zusammenlegung der Bezirke ist heranzuziehen, daß die Zahl der Vertreter der Bezirke in der Betriebsführung gleich sein muß.

Für die Krankenkassen wird eine Gemeinlast eingeführt. Diese Maßnahme bewirkt u. a. einen gewissen Ausgleich ungleichverteilter Unterschiede in der Höhe der Leistungen und der Beiträge zu ermöglichen. Die obere Grenze für die anteilmäßige Beteiligung an der Gemeinlast wird durch ministerielle Anordnung festgelegt werden.

Die Beitragsaufbringung für die Unfallversicherung bleibt auch bei der Neuordnung den Unternehmern auferlegt. Auf allen anderen Gebieten der sozialen Versicherung werden die Beiträge in Zukunft je zur Hälfte von den Versicherten und von den Unternehmern aufgebracht. Diese Regelung, die bei der Krankenversicherung im Augenblick eine erhebliche und kurzzeit nicht tragbare Verteilung der Beitragslasten und Mehrbelastung der Unternehmer (um etwa 200 Mill.) im Gefolge haben würde, wird daher erst in Kraft gesetzt werden, wenn die Mehrbelastung infolge Herabsetzung anderer Sozialbeiträge (Arbeitslosenversicherung) und weiterer Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse tragbar geworden ist.

Die gesamte Finanzgebarung der Versicherungsträger wird grundsätzlich auf Wirtschaftlichkeit abgestellt werden. Als Vorbild soll dabei die Reichsbahn- und Reichspostverwaltung dienen. — Die Selbstverwaltung und Selbstverantwortung der Versicherungsträger bleiben durch die Neuordnung grundsätzlich unberührt. Damit verbleibt ihnen auch der erforderliche Spielraum für die Erhaltung und Weiterentwicklung ihres Eigenlebens. Die mit der Neuordnung verbundene Regelung der Aufsicht hat darüber zu wachen, daß die Vorschriften der Gesetze und Satzungen beachtet werden. Die Aufsichtsbefugnisse können jedoch nicht nur bei eigentlichen Rechtsverletzungen, sondern ausnahmsweise auch bei Angelegenheiten, die mehr zweckmäßigkeitstragend sind, eingreifen, wenn es um einheitliche Beachtung staatswichtiger Grundsätze geht. Obere Aufsichtsbehörde und oberste Spruch- und Be-

schlussinstanz wird für alle Gebiete der Sozialversicherung das Reichsversicherungsamt.

Die Reichsversicherung soll auf absolut gesicherter Grundlage im Rahmen der Volksgemeinschaft eine Einrichtung zur Förderung des Wohls aller künftigen Deutschen werden. Die Neuordnung stellt daher vor allem auch die Förderung der Volksgesundheit und die Beteiligung an der Lösung bevölkerungspolitischer Aufgaben mehr in den Vordergrund. Das höchstmögliche Maß an materieller und verwaltungsmäßiger Leistungsfähigkeit soll erreicht werden. Durch Vereinfachung des gesamten Rechts der Sozialversicherung wird der Sinn und Zweck der Reichsversicherung dem einzelnen Versicherten verständlicher werden. Nachdem durch das Aufbaugesetz die grundlegenden Richtlinien für die Neuordnung, die alle bewährten Einrichtungen erhalten und ausbauen wird, geschaffen sind, wird die weitere Durchführung und Vervollständigung des Aufbaugesetzes, deren äußeres Zeichen die alle Versicherungszweige enthaltende Reichsversicherungsordnung sein wird, schrittweise durch ausführende und ergänzende Gesetze erfolgen.

Aus den Gerichtssälen.

Wiesbadener Gerichtsurteile.

Mit einer harten aber gerechten Strafe wurde der Paul Theodor G. aus Berlin bestraft, dem Schöffengericht wegen Betrugs im Rückfall bedacht. G. trat an einen hiesigen Geschäftsmann heran, bot diesem eine gewinnbringende Erfindung an, bei der sich der Kaufmann mit 20 000 RM. beteiligen könnte. Es handelte sich um eine hoch- und gefährliche Waffe, welche aus Vereinfachung sehr vorstellbar begünstigt und auch bestellt werden würde. Der Kaufmann glaubte diesen Erzählungen und gab sofort 3000 RM. und veranlaßte seine Schwester, weitere 1400 RM. locker zu machen. Weitere Geldbeträge sollten folgen. Doch G. fiel durch unrichtige Angaben an, so daß der Kaufmann ruhig wurde und seine Gelder fehlte. Die eingeklagenen Ermittlungen ergaben, daß der Kaufmann hereinfallen war. Ein hiesiges Polizeigebäude lieferte zur Verhandlung an. 3. dem G. der in Uniform erschienen war, einen Preis für 120 RM. gegen eine kleine Anzahlung. Der Geschäftsmann war keine Waise los, bekam seinen Dienst nicht mehr. Auch hier waren die Angaben des G. unrichtig gewesen. Bei einem Schreibmaschinenhändler kaufte G. eine Schreibmaschine und verkaufte sie mit derselben. Das Schöffengericht verurteilte den vorbestraften G. wegen Betrugs im Rückfall zu einer 3-jährigen Haftstrafe von drei Jahren.

Als Tarifangehörer war seit Dezember 1931 der Fritz Sch. beim Reichsbahnamt beschäftigt. In dieser Eigenschaft verstand er es, sich in verschiedenen Fällen Gelder anzueignen in Höhe von etwa 150 RM. Für diese Unterschlagungen von Januar 1933 bis August 1934 verurteilte ihn das Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten. Es muß jedem Volksgenossen sehr ernstlich klar gemacht werden, daß Schwärzer nicht mehr gebildet werden können, insbesondere nicht, wenn sie mit dem Ansehen und der Ehre der eigenen Nation spielen, die sich im Kampfe um das Dritte Reich verdient gemacht haben. So ließ es in der Urteilsbegründung gegen den Walter Sch. aus Ried, welcher sich in erheblicher Weise über den Gauleiter Sprenger ausgelassen hatte. Das Gericht nahm Sch. in eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Wegen Arbeitsverweigerung und fahrlässiger Tötung wurde der 24-jährige Mathias Sch. zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten verurteilt. Der Angeklagte hatte mit einem Mädchen ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. In den Folgen eines verborgenen Eingriffs starb das Mädchen.

Dem Antrag der Staatsanwaltschaft, gegen den 20-jährigen Hans Weigler K. die Sicherungsverwahrung auszusprechen, kam die Große Strafkammer nach und ordnete gegen denselben die nachträgliche Sicherungsverwahrung an.

10 Jahre Gefängnis für Dr. Brüning beantragt.

Köln, 28. Nov. Am Brünings-Prozess stellte am Mittwoch Staatsanwaltschaftsrat Thomas den Straf Antrag. Er beantragte gegen Dr. Brüning wegen fortgesetzter Untreue, wegen Betrugs in sechs Fällen in Lateinbeit mit Unterschlagung, ferner wegen Betrugs und Unterschlagung im Falle der Stadt Köln und wegen Betrugs gegen die Konsumordnung die zehnjährige Höchststrafe von insgesamt 10 Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

Matuschka wieder ausgeliefert.

Aus der österreichischen Grenze in Empfang genommen.

Budapest, 28. Nov. Der vom Budapesti Straßensatz zum Tode verurteilte Matuschka wurde am Mittwoch gefesselt und unter härtester Bewachung in einem Kattwagen an die österreichische Grenze gebracht und dort den österreichischen Behörden ausgeliefert. Matuschka hat noch eine dreijährige Straftat in dem österreichischen Justizhaus Stein abzuhängen. Nach Ablauf dieser Frist wird die Frage zu entscheiden sein, ob Matuschka den ungarischen Behörden zur Vollstreckung des Todesurteils ausgeliefert werden soll.

* Gefängnis für Glücksspieler. Der Frankfurter Kriminalpolizei war bekannt, daß in einem Lokal in der Allerheiligengasse regelmäßig Glücksspiele gespielt wurden, und daß es zu einem Treffpunkt vieler Erwerbsloser geworden war, die im Spiel im Handumdrehen ihre Unterhaltung verloren, weil unter der Spielertippe das Glücksspiel waren, die mit gestrichelten Karten arbeiteten. Anfang September wurde das Lokal ausgebaut. Am Vorderraum hing man auf eine Votergelächtheit im zurückliegenden Raum wurde „Meine Tante, deine Tante“ gespielt. Zu der zweiten Spielrunde gehörte auch der Felix Seroos. Man beschlagnahmte bei ihm 5,15 RM. Spielgelder. Der Einzelrichter verurteilte den Glücksspieler zu zehn Tagen Gefängnis und 20 RM. Geldstrafe. Das Spielgeld wurde eingezogen. Eine Reihe anderer Teilnehmer wurde durch Strafbefehle bestraft.

* Justizhaus für Wilderer. Eine dreizehnte und rücksichtslose Wildererbande, die vor längerer Zeit das ganze Jagdrevier von Godesen umfloss, hatte sich vor der Großen Kabinen der Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagten — es handelt sich um Einwohner aus Godesen — hatten die Wildererei bandenweise begangen und das Wild nicht nur mit Schusswaffen, sondern auch mit Schlingen erlegt. Als es im Mai gelang, die Bande zu fassen, wurden neben einer Anzahl von Gewehren der verschiedenen Kaliber auch zahlreiche Schlingen gefunden. Einem Teil der Waffen hatten die Wilderer gefesselt oder unberechtigt erstanden. Die Wildererei hatten weiter zahlreiche Einbrüche verübt, wobei ihnen auch erhebliche Lebensmittel in die Hände gefallen sind. In der Verhandlung waren die Angeklagten in der Hauptphase gekündigt, haben sich aber gegenseitig die Schuld an den Diebstählen zu. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit der Taten wurde der Hauptangeklagte zu vier Jahren Justizhaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, während die übrigen Wilderer mit Gefängnisstrafen von acht Monaten bis zu zwei Jahren davonkamen.

* Drei ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete wegen Hochverrats verurteilt. Der Volksgerichtshof in Berlin verurteilte den 39-jährigen ehemaligen Instrukteur des Zentralausschusses der KPD, Hans Weigler, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zur zehnjährigen Höchststrafe von drei Jahren Zuchthaus. Den 39-jährigen Hugo Paul aus Remscheid zu zwei Jahren jedes Monats Justizhaus, den 39-jährigen Rudolf Hennig aus Düsseldorf zu zwei Jahren Gefängnis und die mitangeklagte 24-jährige Ellen Weg, die Weigler als Schreibhilfe zur Verfügung gehalten hatte, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Die drei Angeklagten, die sämtlich ehemalige Reichstagsabgeordnete der KPD sind, haben bis zum Sommer vergangenen Jahres in den Bezirken Niederrhein, Mittelrhein und Runderdein den Versuch gemacht, eine kommunistische Organisation neu aufzubauen.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Allmalzeiten dem Wetter, Reichsanstalt.)

Datum	28. November 1934			29. Nov.
Ort	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck auf 0 und Normaldruck . .	713,8	703,3	703,3	702,3
Lufttemperatur (Schatten)	5,3	6,0	6,2	5,8
Relative Feuchtigkeit (Mittags)	92	93	94	94
Windrichtung und -stärke	Stille	Stille	Stille	Stille
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

28. Nov. 1934: Höchste Temperatur: 6,8

29. Nov. 1934: Höchste Temperatur: 5,9

Sonnenstunden am 28. Nov. 1934:

vormittags — Std. — Min. nachmittags — Std. — Min.

Wasserstand des Rheins

am 29. November 1934

Hoch: 0,62 m gegen 0,65 m gestern

Niedrig: — 0,18 „ — 0,17 „

Raub: 1,08 „ 1,10 „

Rhein: 0,72 „ 0,76 „



Ist Ihr Einkommen auch klein,

zur Lebensversicherung reicht es doch. Mit kleinen monatlichen Einzahlungen kann man schon ein ansehnliches Kapital versichern als Vorsorge für einen vorzeitigen Tod und für das Alter sowie für die Aussteuer und Ausbildung der Kinder. Eine Lebensversicherung als Weihnachtsgeschenk kann jeder erwünschen; nach der ersten Einzahlung sind Sie versichert. Gibt es eine wertvollere Gabe als diesen Familienschutz?

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungsgedankens.

Mit der „Karlsruhe“ in fernen Ländern.

Von Mar.-Art.-Ob.-Gefr. Hed, Marineschule Friedrichsort.

Um dem deutschen Volk erneut ein Bild vom Denken und Wirken des heutigen deutschen Soldaten zu geben, hat Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg im Frühjahr dieses Jahres ein Preisauschreiben „Aus dem Leben des Soldaten“ herausgegeben. Aus dem Leben des Soldaten“ herausgegeben. Aus dem Leben des Soldaten“ herausgegeben.

Langsam sank hinter uns die Sonne, und mit ihr verblähten in der Ferne Abends glühende Felsen. Die Nacht senkte sich schweigend auf die blaue See. Eine schwarze Wellenwand im Nordosten verhielt uns schlechtes Wetter.

Es war noch nicht Witternacht, da segelten scharfe Windstöße den Dunst vom Wasser weg. Um 4 Uhr, als ich auf Wache lag, pflügte es laut um alle Deckaufbauten, und der Sturm heulte ein wildes Lied in der Tafel. Die See lachte. Tief redete die „Karlsruhe“ den Vorküsten in den Gischt. Weiße Schaumfelsen flogen weit über die Schornsteine hinweg.

Das war die Seefahrt, die wir jungen Seeleute uns wünschten. Das Wetter brachte uns Glück für die längst vergessene Romanze der Segelschiffahrt. Wir lachten uns für ein paar Tage als Normannen auf Entdeckungsfahrt.

So plötzlich, wie der Sturm kam, verstand er auch wieder, und als wir nach der dritten kühnsten Nacht morgens aus den Hängematten traten, glänzte braunen die See im schönsten Stahlblau. Nur die lange, hohe Dünung verriet, daß noch vor wenigen Stunden das Wasser in wildem Aufruhr war. Am Horizont aber tauchten Palmen und weißer Strand auf. Das Inselparadies der Segelschiffahrt lag vor uns. Als der Pfiff des Bootsmannes der Wache zum Dienstbeginn rief, da konnten wir uns kaum vom schönen Bild trennen, das immer deutlicher vor uns entstand.

In einer schmalen Durchfahrt zwischen zwei Inseln ankerten wir. Der Morgen verging schnell, denn wir mußten eine Menge kleiner Schäden beseitigen, die der Seegang am Oberdeck angerichtet hatte. Es war Sonnabend und darum hatten wir am Nachmittag dienstfrei. Da kam unser Bootsoffizier auf den Gedanken, mit uns, seinen Kuttergästen, das Wochenende auf einer kleinen unbewohnten Insel der Segelschiffahrt zu verbringen. Wir nahmen den Gedanken freu-

dig auf, empfingen Proviant für zwei Tage, takteten unseren Kutter auf und legelten los.

Ein leichter Wind trieb uns langsam zwischen Korallenriffen und Inseln hindurch. Velle plätschten die Wellen an der Bordwand und schneeweiße Bogen schoben in Paaren, sich legend, über's Wasser. Wir hielten auf eine Insel zu, von der wir wußten, daß sie unbewohnt war. Als wir unser Boot auf den leuchtend-weißen Strand hinaufzogen und landeinwärts gingen, fühlten wir uns wie in einem geheimnisvollen Traumland. Hinter dem Sandstreifen, der mit allerlei bunten Muscheln besät war, hoben sich schlanke, wundervoll gefiederte Palmen vom Himmel ab. Plümperte Schildkröten bewegten sich gemächlich aufs Wasser zu, und exotische Vögel flogen bei unserem Rufen laut freischend auf.

Zwischen den Kokospalmen besetzten wir unsere Hängematten. In ihnen verträumten wir den Rest des Tages. Am Abend jündeten wir uns ein lobendes Feuer an. Gekochtes Nachtgessen hüllte durch's Unterholz, am Himmel leuchtete herrlich und erhaben das Kreuz des Südens. In den Klängen meiner Gitarre sangen wir schöne alte Lieder. Lieder von Sehnsucht und Liebe und auch treue Landschneiderei, die wir so oft daheim auf Fahrten durch die deutschen Lande erklingen ließen. Dann wurden wir langsam müde und dachten noch ein bißchen an die Heimat, dachten an die Kameraden, die daheim geblieben waren und dankten dem gütigen Geschick, das uns eine so herrliche Fahrt durch fremde Meere beschied. Mit einem heißen Glücksgefühl im Herzen legten wir uns dann schlafen. In den Fächerblättern der Palmen wehte der Abendwind uns ein lautes Nachtsied.

Wir fanden am anderen Morgen wundervoll ausgeschlafen und erfrischt auf, warfen die Kleider ab und sprangen in das kristallklare Wasser des Indischen Ozeans. Mit kräftigen Schlägen schwammen wir weit in die See hinaus; denn vor Hain brauchten wir keine Angst zu haben. Eine weit vorgelagerte Sandbank verbot, daß sie bis unter Land herantraten. Wir tummelten uns in der See, bis wir ermüdeten, und feierten dann ruhig und weit ausgreifend an den Strand zurück.

Den ganzen Tag durchstreiften wir die Insel, suchten nach letzten Muscheln und aßen die frischen Rüsse der Kokospalmen. Mit einem Kes fingen wir allerlei wunderliches Wäldergetier, buntschillernde Fische, große Wasserpflanzen und Seegel. Schnell verließ der Tag. Als die Dämmerung anbrach, takteten wir unser Boot auf und fuhren wieder an Bord zurück.

Am anderen Tage in der Frühe war wieder „Festtag“. Mit einem feilen Gefühl der Wehmut im Herzen schieden wir von den glücklichen Inseln.

Für die Überfahrt von den Segelschiffen nach unserem nächsten Hafen, Bombassa in Britisch-Ostafrika, war täglich Artilleriedienst auf dem Dienstplan angelegt. Die Segelschiffe vergingen schnell bei größtmöglicher Geschwindigkeit. Es wurde eilig an den Kanonen und Wasserleitgeräten gearbeitet, denn am letzten Sonntag vor Bombassa sollte unser Artilleriegeschütz stattfinden.

Am Sonntag herrschte wunderliches Wetter. Wir ließen das Verkehrsboot und die Scheibenflöße zu Wasser. Die Scheibengerüste wurden mit Leinwand bespannt, und dann schleppte das Verkehrsboot an der langen Schwimmleine die Scheiben weit ab von uns in die blaue Ferne hinein. Als sie nicht mehr zu sehen waren, gingen wir zu Anlaufkurs. Die Befehle waren auf der Schanze angetreten. Als plötzlich das Kommando „An die Geschütze“ ertönte, als der Wind lautlos die Geschützmannschaften in die Türräume rief, als die Munitionsaufzüge Granaten und Kartuschen hoch, durch's Telefon kommandierte der Artillerieoffizier: „Mit Sprenggranaten laden und schießen!“ Vollern flog eine Granate ins Rohr. Mit einem langen Ansetzen wurde sie unter lauten „Jummele“ von zwei Mann in die Züge des Rohres hineingetrieben. Es folgte die Kartusche, und als die Salzwolke ertönte, da fuhren fröhlich aus jedem Turm die Granaten über das Wasser. Vor und hinter der Scheibe spritzten haushohle Wasserstrahlen auf. Salze und Salze verließ die Rohre, den Geschützschienen liefen Schweiß in Strömen vom Körper. Da gab es ein lautes „Halt — Batterie — Halt!“ der emigen Arbeit ein Ende.

Mit großer Hast ging es dann auf die Scheiben zu. Wir fanden in gepunter Erwartung an der Keeling. Die Scheiben kamen näher und näher. Aber wie haben sie aus? In Fegen hing die Leinwand vom dem zerbrochenen Gerüst herunter. Auch die Fische waren ziemlich beschädigt. Unser Artillerieoffizier strahlte vor Freude über das ganze Gelingen und auch wir waren mit ihm stolz auf das gute Gelingen unseres Schießens.

So verliefen die Tage unserer Reise stets abwechslungsreich. Es wurde krammer Dienst gemacht, aber wir erhielten für unseren Dienst durch die schönen Eindrücke in fremden Häfen reichen Lohn. Als wir dann nach siebenmonatiger Fahrt durch fremde Gewässer wieder deutschen Boden betraten und durch den winterlichen deutschen Wald gehen konnten, würdigen Landeskinder atmeten und die Kinder mit Schlitten sich tummelten, haben, da wußten wir:

Wohler Wunder ist die Ferne, sie ist geheimnisvoll und schön, aber am herrlichsten ist unsere Heimat, unser Vaterland.

Jeden Abend

Chlorodont

Jeden Morgen

Fische
sind immer billig,
wenn Sie diese Sorten kaufen,
bei denen der Fang z. Z. am
besten ist.

Heute besonders frisch und preiswert:

Grüne Heringe	Pfund	24
Frische Makrelen	Pfund	24
Kabeljau ohne Kopf	3 Pfd.	70
Seelachs ohne Kopf		
Bratschellfische 25	Merlans 30	
Obige Preise verstehen sich nur ab Laden!		
Ferner köchenfertig zubereitet frei Haus:		
Fischfilet reines Fleisch bratfertig	Pfd.	45-70
la gr. Schellfische ohne Kopf	Pfund	45
Feinste Angelschellfische in allen Größen	Pfund	80
Feinster Heilbutt im Ausschnitt großer ohne Abfall Pfd.		1.00
Alle anderen Seefische in bester Qualität billigst.		
Gewässert. Stockfisch Mittelst.	Pfd.	40
Frische Seemuschel	3 Pfund	40
Hechte 80	Zander 80	Karpfen 70
Bresen 50	Rheinbackfische Pfd.	30
Lebende Karpfen, Schleie, Forellen, Aale		
Gehr. Fischkoteletts	Pfund	60
Größte Auswahl am Platze in geräucherten und marinierten Fischen		
Fischkonserven Fst. Matjes- und Salzheringe Sie werden gut und billig bedient in		

Trickels Fischhallen
Grabenstr. 16 Moritzstr. 28 Wörthstr. 24
Tel. 28361/2 27590 27591

Matulatur

zu haben im Tagbl.-Verlag, Schalterhalle rechts.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 30. d. M., um 15 Uhr
versteigert in Dornheim Str. 24
öffentlich meistbietend gegen bare
Zahlung:

3 Stühlen, 1 Zimmerstisch,
6 Stühle, 1 Wasserschiff,
1 Küchenschrank, 1 Kuchenschiff,
1 Kasten u. eine Anzahl Möbel
aller Art u. a. m.
Suv. Obergerichtsvollzieher,
Richtstraße 20.

Freibankfleischverkauf.

Freitag, den 30. November 1934.
Von 851-975 von 1-2½ Uhr
976-1100 „2½-5“
Somst. 1101-1200 „8-10“
Stadt. Schlachthofverwaltung.



Fischhalle Ellenbogengasse 12
Fachgeschäft seit 1888 / Fernspr. 27453

Durch gute Fänge
endlich wieder

normale Preise.

Seefische

jetzt wieder die billige
Volksnahrung!

Morgen Freitag!
Alles in größter Auswahl!
Einzelne Sorten besonders
preiswert.

Beachten Sie meine
Schaufensterauslagen!
Aufträge frühzeitig erbeten.

Israelitischer Gottesdienst

Israelitische Kultusgemeinde,
Synagoge Friedrichstraße 33

Freitag, nachm. 4.30 Uhr. Sabbat,
morgens 9 Uhr. Neumondsfeier,
nachm. 3 Uhr. abends 5.15 Uhr
Festtagsgottesdienst. Chanuka-
festtag. Sabbat, morgens
7.15 Uhr. abends 6 Uhr.
Mittwoch, nachm. 4.15 Uhr. Sams-
tag, morgens 8.30 Uhr. Jugend-
runde 2.30 Uhr. nachm. 3 Uhr.
abends 5.30 Uhr. Chanukah-Fe-
sttag. Donnerstag, morgens
7 Uhr. nachm. 4.15 Uhr.

Der sicherste Helfer ist
eine „Kleine Anzeige“ im
Wiesbadener Tagblatt



Mercedes
monatlich von
RM. 7.90 an



Heinrich Schmitz, Frankfurt am Main
am Eschenheimer Tor 1

Jeder ist
seines Glückes Schmied
kauft Arbeitsbeschaffungslose
RM 1.500.000
GEWINNE

Motor und Straße.

Der Kraftfahrzeugbrief für die 1934er.

Die Ausstellung der Kraftfahrzeugbriefe für die Kraftwagen, die vor dem 1. Mai 1934 fabrikneu zugelassen worden sind, hat in diesen Tagen begonnen. Es wird von zukünftiger Stelle in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Kraftfahrzeugbrief seinen ganzen Zweck und seine ganze Bestimmung nach in die Hand desjenigen gehört, der der wirkliche Besitzer des Kraftfahrzeuges ist. Es haben sich merkwürdigerweise Fälle ereignet, in denen die Anforderung des Kraftfahrzeugbriefes gewissermaßen als eine Kränkung oder als ein Zweifel an der Rechtmäßigkeit des Vorbesizers ausgelegt worden sind. Diese Auffassung ist, das wird ausdrücklich betont, völlig unzutreffend. Jeder, der vor Gericht den Nachweis dafür führen will, daß er ein Kraftfahrzeug gutgläubig erworben hat, muß diesen Beweis dadurch erbringen, daß er sich über die Verfügungsfähigkeit des Verkäufers sorgfältig unterrichtet hat. Hat er dies nicht getan, so muß er auf sehr ungünstige Überzeugungen rechnen, und der Kraftfahrzeugbrief wird in Zukunft für den Käufer das weitaus beste Hilfsmittel sein, um die Verfügungsberechtigung des Verkäufers einwandfrei zu beurteilen. Dazu ist es naturgemäß notwendig, daß der Eigentümer von seiner Seite aus den Kraftfahrzeugbrief auch tatsächlich besitzt, um den Nachweis über seine Verfügungsberechtigung führen zu können. Wenn also der Käufer den Kraftfahrzeugbrief von dem Verkäufer fordert, um sich in dieser Hinsicht zu unterrichten, und wenn er seine Übergabe beim Verkaufsabluß verlangt, so ist dies lediglich eine Maßnahme der ordentlichen Vorsicht, die weder als Beweis des Mißtrauens ausgelegt noch verweigert werden kann. Die Verweigerung muß im Gegenteil, besonders dann, wenn die Ausstellung als allgemein durchgeführt angesehen werden kann, als eine Abkühlung ausgelegt werden, den Kauflustigen über die wahren Verhältnisse im unklaren zu

halten. Die Reichsstraßenverkehrsordnung und deren Ausführungsanweisungen haben in diesem Zusammenhang über alles, was in allen Fällen in denen über die Verhältnisse am Kraftfahrzeugbrief nicht ausdrücklich vertragliche Vereinbarungen vorliegen, das Recht des Eigentümers des Fahrzeuges auf den Besitz des Briefes gegeben ist. Der Kraftfahrzeugbrief bedeutet demnach eine außerordentlich weitgehende Sicherung, die sich keineswegs ausschließlich auf den Schutz gegen Diebstähle beschränkt, sondern auch zur Verhinderung unternehmerischer Verfügung über das Kraftfahrzeug beiträgt. Der große Wert, der unter diesem Gesichtspunkt dem Kraftfahrzeugbrief zum Schutz des Eigentums beizumessen ist, kann naturgemäß nur dann zur Auswirkung kommen, wenn sich alle Beteiligten in der Bemühung zusammenschließen, seine richtige Anwendung in jeder Hinsicht zu unterstützen und zu erleichtern. Nachlässigkeit auf diesem Gebiet hat dagegen nur zur Folge, daß der Eigentumschutz, den der Brief gewährt kann, verringert wird.

Keine heimatlosen Autostraßen.

Wer die amerikanischen Autostraßen, die in ihrer Art das Vorbild der großen Fernverkehrsstraßen für die ganze Welt zu sein beanspruchen, kennen gelernt hat, der hat nicht ohne gewisse Sorgen an die Schwierigkeiten gedacht, die mit der Verlegung solcher Straßen in die Landschaft verbunden sind. Die amerikanische Autostraße ist Straße an sich und weiter nichts, eine reine Angelegenheit der Zweckmäßigkeit, nicht nur insoweit, als jede Bemühung unterblieben ist, um eine Verbindung zwischen ihr und der Landschaft herzustellen, sondern auch darin, daß man gerade in landschaftlich reizvollen Gegenden offenbar nichts unversucht gelassen hat, um die Abbringung gewaltiger Matarwände von der reizvollen Landschaft abzuschließen. Wenn auch von vornherein zu erwarten war, daß für die deutschen Überlandstraßen unter der national-

sozialistischen Regierung hier besser gesorgt werden würde, so hat es doch nicht an Stimmen gefehlt, die auch für die deutschen Autostraßen Befürchtungen in dieser Hinsicht äußerten. Aus einem Vortrag, den der erste Berater des Generalinspektors der deutschen Straßenbauämter in Fragen der Landschaftsgestaltung, Dipl.-Ing. Seifert, in München gehalten hat, geht klar hervor, wie überflüssig diese Befürchtungen gewesen sind. Es ist wirklich alles geschehen, um bei dem Bau der Reichsautostraßen nicht der „Zementtrantheit“ zu verfallen, sondern die Straße immer als Teil des Landschaftsbildes zu betrachten. Wie weit man hier in der Liebe und Vorsicht zu gehen denkt, geht schon allein daraus hervor, daß man bei einer Randbepflanzung, wo diese im Landschaftsbild angetraut erscheint, selbst die Auswuchs unter Bäumen und Sträuchern mit der größten Sorgfalt trifft. Man wird, wenn man nicht überhaupt den Baumbestand für die Bepflanzung verwendet, der für die Begrenzung der Straße entfernt werden mußte, doch jedenfalls dafür sorgen, daß nur solche Bäume und Sträucher gewählt werden, die im Landschaftsbild heimisch sind und es wirkungsvoll vervollständigen und kennzeichnen. Das höchste Ziel ist es, die Auswahl in der Bepflanzung so zu treffen, daß man gewissermaßen schon aus dem Bilde der Randbepflanzung der Straße ohne weiteres erkennen kann, in welchem deutschen Gau man sich befindet. Auch die Autobahnen werden auf diese Art nicht nur ein Stück des Fortbewegungsapparates, sondern ein Stück deutscher Heimat, von dem das graue Band der Straße erfrischend und erhellend eingestrichen ist. Auch der Ausländer, der sie mit seinem Kraftwagen bereist, soll häufig das Gefühl von der Schönheit der deutschen Landschaft mit sich nehmen — wieviel mehr der Deutsche!

Bermischtes.

* Die letzten Urwälder in Deutschland. Es ist so gut wie unbekannt, daß es in Deutschland noch einige Urwälder gibt. Das Reichsforstamt hat jetzt angeordnet, daß diese restlichen Urwälder mit ihren gewaltigen Eichenstämmen, die ein Alter von mindestens 1000 Jahren haben, unter Naturschutz gestellt werden. Es handelt sich dabei um folgende Gebiete: Den Reuenburger Urwald bei Barel in Oldenburg, den Habbtruch unweit von Bremen, den Söll bei Unterlöh in der Elbeburger Heide, die Söllbachau in den bayerischen Alpen und den Urwald auf der Insel Bilm bei Rügen.

* Der Weltverbrauch an Briefmarken. Der Weltpostverein, der in diesen Tagen sein sechzigjähriges Bestehen feiern konnte, stellt in einer Statistik fest, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika 22 Milliarden Briefmarken im Werte von 27 Milliarden Schweizer Franken verbraucht werden. In weitem Abstand folgt an zweiter Stelle Großbritannien mit einem Verbrauch im Werte von 840 Millionen Schweizer Franken. An dritter Stelle folgt Deutschland mit 700 Millionen Schweizer Franken. Es folgen dann Frankreich, Italien, Japan, Österreich, die Schweiz, Holland und Spanien.

Wetterbericht.

Über Mitteleuropa hält im zentralen Teil eines herabziehenden Hochdruckgebietes ruhiges und mildes Wetter an. In den Niederungen herrscht dabei Nebel oder eine Hochnebeldecke; während die höheren Mittelgebirge in Zone absteigender Luft hineintagen und sich heiteren feinsten warmen Wetters erfreuen (Schwarzwald 8 Grad). Im Norden hält kalte Polarluft überhöht vor und wird voraussichtlich das Hoch neuerdings verstärken, aber in der Niedrigung auch wieder Nachfröhen bringen.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Wechselnd bewölkt, kühler und stellenweise Nachfröhen, mäßige östliche Nordwestwinde, vereinzelt geringfügige Schauer.



Berliner Studenten gegen die Prager Willfür.

Eine Demonstration der Studenten der Berliner Technischen Hochschule vor dem Gebäude der Tschechoslowakischen Gesandtschaft, wo sie gegen das Unrecht, das der Prager Deutschen Universität angetan wurde, protestierten.

Emil Hees Feinkost
Große Burgstr. 16
Fernruf 59331

Alles minime Weinallianen

Rheinhessen: Ohne Glas
Der Elcheimer Berg Str. 11. -80 1/2 fl. -65
Str. 11. 1/2 fl.
Der Arenz. Kronenberg -95 -80
Der Hattenheimer Aib 1.35 1.20
Badguntt Dorne

Rheinhessen:
Der Aib. Friedrichsberg Str. 11. -90 1/2 fl. -75
Str. 11. 1/2 fl.
Der Walporzheim. Berg 1.05 -90
Der Lberingheimer 1.20 1.05

Weinbrand-Verchnitt . . . 1/2 fl. 2.20
Gees-Weinbrand . . . 1/2 fl. 2.50
Gees-Weinbrand-Cabinet . . . 1/2 fl. 3.90

Das
„Wiesbadener Tagblatt“
ist in
W. Dogheim
direkt zu beziehen durch
folgende Ausgabestellen:
Wilhelm Seelbach, Wiesbadener Straße 64.
Anton Wohland, Wiesbadener Straße 27.
Ernst Dehmer, Wiesbaden, Dogheimer Straße 171.
Karl Sahn, Dogheim, Siedlung, Klarenthaler
Straße 20.
Siedlung Talheim
Richard Klein.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.

Öfen - Herde Gasherde
Zubehörteile - Reparaturen
Jacob Post
Hochstättenstraße 2
Altrenom. Fachgeschäft.

Schwante's Angebot
hilft ihr
Weihnachtsgebäd
verbilligen.
Konfettmehl 2 Pf. 23
5 Pfund 1.10
Ruchmehl 2 Pf. 20 und 18
5 Pfund 95 u. 85
Bekanntlich wird mein Mehl
vor dem Verkauf nochmals
gebleicht.
Sehe stets frisch.
Neue Ware:
Mandeln 2 Pf. 110 und 100
Dalekukkerne 2 Pf. 70
Kokosn. gerastelt. 2 Pf. 28
Sultaninen 2 Pf. 46, 40 u. 34
Korinthen 2 Pf. 34
Zitronat 2 Pf. 110
Oranecat 2 Pf. 104
Blodmofolade 2 Pf. 80
Bardolaten 100 Stück 20
Schwante Nachf.
Schwalbacher Str. 50, Tel. 27414

la neue Mandeln
1/2 Pfund 24, 29 und 35.
Feinste neue Nußkerne . . . 1/2 Pfund 20.
Elektrische Mühle steht der
Kundschaft zur Verfügung!

Kokosnuß gerastelt,
frische Ware Pfund 34.
la Sultaninen 1/2 Pfund 11, 14, 18.
Rosinen, das Feinste 1/2 Pfund 14.
la Korinthen 1/2 Pfund 14.
Zitronat, la Qualität 1/2 Pfund 28.
Orangeat, la Qualität 1/2 Pfund 25.
Konfettmehl, doppelt gesiebt, Pfund 23.
Blütenmehl Pfund 21.
Backmehl Pfund 19.
Kunsthonig Pfund 45.
Blutschokolade Pfund 88, 1.00
Trüffelsreusel 1/2 Pfund 25.
Mohn, auf Wunsch gemahlen . . . Pfund 60.
Kuvertüre, Hagelzucker, bunter
Streuzucker, Malzpudder, Weizen-
pudder, Honigkuchengewürz.
— 3% Rabatt!
Verlangen Sie unsere Backrezepte.
Praktische Festgeschenke
zeigen unsere Schaufenster.

Alexi Jünke Tauber
Miehlberg 9 K.-Fr.-Ring 30 Adelheidstr. 34

Hausfrauen!
Die Großwäscherei Fischer, W.-Rambach
bringt ihre erstklassige Wäscherei in Erinnerung
Frischlutttrocknung auch im Winter
Spez. Einweichverfahren
Harzwäsche, Stück- u. Plandwäsche — Gardinenwaschen
Annahmen: Rooststraße 4, Oranienstraße 18,
Dotzheimer Straße 62 — Telefon 23350

Reines Roggenbrot
Dr. Witt's Diätbrot
Feilke-Brot
Schluter-Brot
Milch-Elwellbrot
Wehener Brot
Mühlenbrot
3-Pfd.-Loch
40 u. 45.
4 Brötchen 10.
Lebensmittelhaus
Heuser
Mauergasse
12.

Männer
möchten oft so sehr
gern ein Geschenk
machen, so gern je-
mand Freude be-
reiten, wenn sie nur
manchmal wüßten
wie und womit:
Dabei ist Boleum Bodenbe-
leg ein stets willkommenes,
praktisches Geschenk. Boleum
verschönert jedes Zimmer,
braucht fast keine Pflege und
kostet nur so wenig. Teppich
mit Randbordüre schon von
4.70 RM an. In über 10000
Geschäften erhältlich.
Illustrierte Prospekte auf
Wunsch auch vom Hersteller:
Boleum-Werke, Neuß a. Rh.

Zu Einführungsanlässen in
dortiger Gegend wird eine
bedeutsame Anzahl Rationierer
abgegeben.
FZ1

Dieselmotoren
moderner Konstruktion zu
Borgumstellen und günstigen
Bedingungen an reich en-
gelte Kasse abzugeben.
Anfragen mit Angabe des
Kraftbedarfes erbeten unter
3. 288 an d. Tagbl.-Berlin.

Jeder
kann mit unserer Hilfe werben!
L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

K139

München, Schwanthaler Straße 23. Tel. 22241.

Wiesbaden (Steingasse 21), den 29. November 1934.

